Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Millimeterzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle Kamen Markt 15. Fernspr. 1

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubels, Kamen.

Nr. 99. (1. Blatt). Freitag, den 29. April 1927. 55. Jahrgang

Stresemann-Briand.

Telegrammwechsel.

Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann hat an Minister Briand anläßlich dessen 25jährigen parlamentarischen Jubiläums das folgende Glückwunschtelegramm gerichtet:

„Sehr verehrter Herr Briand! An dem heutigen Tage, an dem es Ihnen beschieden ist, auf 25 Jahre eines an Ehren reichen politischen Lebens zurückzublicken, übersende ich Ihnen meine aufrichtigen Glückwünsche und spreche die Hoffnung aus, daß Ihnen noch viele glückliche Jahre fruchtbringender Tätigkeit vergönnt sein mögen."

Minister des Aeußern Briand hat Reichsminister Dr. Stresemann mit folgendem Telegramm geantwortet:

„Sehr gerührt von Ihren Wünschen, danke ich Ihnen dafür sehr aufrichtig. Wenn ich den während der 25 Jahre politischen Lebens durchlaufenen Weg überblicke, rechne ich die letzten beiden Jahre zu den fruchtbringendsten, während welcher Zeit wir im Interesse unserer beiden Länder und des Weltfriedens in gemeinsamer Verständigung dieselben Ziele erfolgt haben."

Auch die Stadt Locorno hat Minister Briand zu seinem Jubiläum Glückwünsche übermittelt.

Maßnahmen der Berliner Polizei für den Stahlhelmtag.

Im Berliner Polizeipräsidium fand eine Besprechung aller in Frage kommenden Dienststellen über die für den 7. und 8. Mai zu treffenden Maßnahmen statt. Daraus ergibt sich, daß

die Polizei bis ins Kleinste hinein alle Vorbereitungen getroffen

hat, um einen ruhigen und ungestörten Verlauf des Stahlhelmtages sicherzustellen. Für die Durchführung aller an diesen Tagen gestellten Aufgaben steht eine ausreichende Anzahl von Polizeibeamten zur Verfügung. Für besondere nicht vorherzusehende Fälle werden starke Reserven vorhanden sein.

Große Munitionsbeschlagnahme in Berlin.

Auf Ersuchen des Wehrkommandos III wurden im Hause Friedrichstraße 236 etwa 500 000 Platzpatronen durch die Polizei beschlagnahmt, die dort in einem Lagerkeller untergebracht waren. Es besteht der dringende Verdacht, daß die Platzpatronen unrechtmäßig aus Heeresbeständen erworben wurden. Weiter wurden bei einem Spediteur in der Schlesischen Straße 60 Kisten mit je 1000 Leuchtpatronen sichergestellt. Diese Kisten lagerten dort für einen Hamburger Spediteur.

Vor dem Urteil im Wiking-Prozeß.

Die Plaidoyers.

Der Wiking-Olympia-Prozeß dürfte am Freitag zu Ende gehen. Bei den Plaidoyers der Vertreter der preußischen Regierung erklärte Ministerialrat Schönner, daß das Verbot der beiden Bünde durch das preußische Innenministerium sich auf Paragr. 14 des Republikschutzgesetzes stütze. Es genüge der Beweis, daß der Bund „Wiking" bezw. der Verein „Olympia" geheime oder staatsfeindliche Verbindungen waren. Ministerialrat Schönner erläuterte den Begriff des Geheimbundes folgendermaßen: Eine Verbindung, in der gegen unbekannte oder bekannte Obere unbedingter Gehorsam versprochen und deren Daseinsverfassung oder Zweck den Behörden verheimlicht werde, sei ein Geheimbund, und zwar komme es nach der Rechtsauffassung dem Ministerium dabei nicht auf den Erfolg, sondern auf Absicht an. — Regierungsrat Janich ging auf die rechtlichen Grundlagen des Verbotes ein und bemühte sich besonders, die Staatsgefährlichkeit des Wiking-Bundes nachzuweisen. — Rechtsanwalt Martin-Leipzig erörterte zunächst einige formal-juristische Fragen und zog dann eine Parallele zwischen dem italienischen Faschismus und der Ehrhardt-Bewegung. — Ministerialrat Schönner ergriff darauf nochmals das Wort, um sich mit dem Fall „Olympia" zu beschäftigen. Er betonte, daß nach Ansicht des Ministeriums dieser Verein überhaupt nicht mehr existiere und daß auch seine Beschwerde unzulässig sei, weil das Verbot sich nicht nur auf das Republikschutzgesetz, sondern auch auf das Reichsgesetz vom 22. März 1921 stütze, gegen das es keine Rechtsmittel gebe. In dem Zusammenschluß der Bünde „Olympia"-„Wiking" zum „Wehrbund Berlin", in dem Waffenbesitz des Vereins „Olympia" im Jahre 1924-25 sowie in dem „Aufmarschplan" glaubt Preußen den Beweis zu sehen, daß die „Olympia" als militärischer Verband zu betrachten sei. — Die Erklärungen der Vertreter der beiden Bünde wurden auf Freitag festgesetzt.

Französische Kammerdebatte über die Rheinlandräumung.

(Auf Grund letzter drahtlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

Der Pariser Korrespondent der „Täglichen Rundschau" bringt heute eine interessante Information aus den Kreisen der französischen Kammerkommission für auswärtige Angelegenheiten, wonach die sozialistischen Kommissionsmitglieder beim Wiederzusammentritt der Kammer beantragen werden, Briand über die Frage der Rheinlandräumung zu hören. Aus der Meldung geht nicht klar hervor, ob die Sozialisten den Weg einer Interpellation an den französischen Außenminister wählen wollen, der einfacher wäre, als ein formeller Antrag, dessen Annahme ziemlich zweifelhaft sein würde. In Berliner außenpolitischen Kreisen hält man es immerhin für sehr wahrscheinlich, daß es zu einer Aussprache über die Rheinlandräumung in der französischen Kammer kommen wird. Denn schon vor mehr als einem halben Jahre hat Briand den Wunsch ausgesprochen, diese Frage ganz öffentlich zur Erörterung zu stellen.

Damals hatte Poincaré gegen die Absicht Briands, sich in öffentlicher Kammersitzung über das Rheinlandproblem zu äußern, so lebhaft Widerspruch erhoben, daß die Absicht des französischen Außenministers aufgegeben werden mußte. Es hätte nicht viel gefehlt, so wäre in Paris eine ernste Regierungskrise wegen der Rheinlandfrage entstanden, aber Briand hatte es vorgezogen, für seine Aktion einen späteren Zeitpunkt zu wählen.

In Berlin würde man es begrüßen, wenn Briand sich nunmehr bereit erklären sollte, dem Vorschlag der sozialistischen Kommissionsmitglieder nachzukommen und die Rheinlandfrage anzuschneiden. Sein Standpunkt ist längst hinreichend bekannt, so daß Briand gar nicht einmal Gefahr liefe, der Welt besondere Neuigkeiten zu verkünden. Wichtig wäre für Deutschland lediglich die Tatsache, daß Paris die Grundlage dafür gibt, daß in den Parlamenten Frankreichs und Deutschlands eine Aussprache herbeigeführt wird, die einer Darlegung des Willens der beiderseitigen Volksvertretungen gleichkäme. Eine Verständigung wäre auf diese Weise vielleicht leichter zu erzielen, als mit den Mitteln der Diplomatie, die die Lösung des Rheinlandproblems bisher nicht einen Schritt vorwärts gebracht haben.

In Berlin stellt man sich eine solche parlamentarische Willenskundgebung etwa folgendermaßen vor: Zuerst sagen die französischen Kammerparteien, wie sie über die Rheinlandfrage denken. Der deutsche Reichstag würde keinen Augenblick zögern, zu den französischen Erklärungen Stellung zu nehmen und die Haltung der deutschen Parteien auf eine Formel zu bringen, die es ermöglichen könnte, die noch bestehenden Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Ländern aufzudecken. Dann erst könnte die Diplomatie wieder einsetzen und den Versuch machen, eine Annäherung der beiderseitigen Standpunkte herbeizuführen.

Internationale Wirtschaftsverflechtung.

Dr. Stresemann auf der Tagung der Maschinenbauer.

In einer Rede vor dem Verein Deutscher Maschinenbauanstalten in Berlin beschäftigte sich Reichsaußenminister Dr. Stresemann auch mit unserer wirtschaftlichen Lage. Er führte dazu aus: Das Kernproblem ist die Beschaffung der Arbeitsmöglichkeit selbst. Dies ist außerordentlich schwer, da wir uns, verglichen mit der Vorkriegszeit, unzweifelhaft auch heute noch in einer Periode wirtschaftlichen Niederganges und starker wirtschaftlicher Depression befinden. Es ist mir unbegreiflich, wie man bei irgend einem Vergleich unserer einstigen Lage mit der gegenwärtigen mit dem Schlagworte von einer deutschen Prosperität oder von einem wirtschaftlichen Wiederaufstieg kommen kann. Der Grund für unsere schlechte wirtschaftliche Lage ist die mangelnde Fundierung an Rohstoffen, ist die mangelnde finanzielle Fundierung unserer ganzen Wirtschaft und sind die schweren sozialen und steuerlichen Lasten, die auf ihr ruhen. Es wird der allergrößten Anstrengung bedürfen, um diejenige Ausbalanzierung unserer Volkswirtschaft wieder zu erreichen, die uns einst auch im Verhältnis von Einfuhr und Ausfuhr die Stellung gab, die Deutschland vor dem Kriege auf dem Weltmarkt inne hatte. Es ist bekannt, daß diese wirtschaftliche Weltmachtstellung aufgebaut war auf der deutschen verarbeitenden Industrie, und gestatten Sie mir, dieses als meine persönliche Auffassung hinzuzufügen, daß sie aufgebaut war auf der gesunden Situation der Einzelunternehmungen und Einzelpersönlichkeiten, die das meiste dazu beigetragen haben, um uns diese Stellung zu schaffen. Ich möchte wünschen, daß der durch die Not der Nachkriegszeit vor sich gegangene Prozeß der Verstärkung des Verbandswesens in der deutschen Industrie uns noch Platz läßt für diese Form deutscher Unternehmungen.

Der Minister wies auf die Bedeutung hin, die die Zusammenarbeit der Wirtschaftlichen Faktoren mit den Behörden angesichts der jetzigen Lage habe, in der wir vor schweren Entscheidungen stehen. Dr. Stresemann betonte dann die Notwendigkeit der Erkenntnis, hier und draußen, daß nur in der gegenseitigen Verpflichtung des Staatenverkehrs und des Güteraustausches der Nutzen und Gewinn aller Volkswirtschaften gefunden werden kann. Wir müssen uns, so fuhr er fort, frei machen von dem Gedanken, als gäben Verluste und schlechte Absatzverhältnisse im Exporthandel den Industrien der Länder ein ausschließliches Recht auf den heimischen Markt. Wollten wir die inneren Märkte durch Einfuhrverbote und Zollschranken vollkommen abschließen, so würde sich die europäische Lage bis in den tiefsten und engherzigsten Protektionismus erstrecken. Die Weltwirtschaft ist ein einheitliches Ganzes, und es ist eine Auswirkung dieser von wirtschaftlichen Gesetzen beherrschten Zwangsgemeinschaft aller Glieder der heutigen Weltwirtschaft, daß ein jedes an dem wirtschaftlichen Gedeihen des andern ein Interesse und Anteil hat. Dr. Stresemann zitierte dann einen Abschnitt aus der Denkschrift, die der Verein für die Weltwirtschaftskonferenz ausgearbeitet hat und worin gesagt wird, daß der gegenseitige Austausch der Maschinen erzeugenden Länder untereinander wesentlich wichtiger ist, als die Ausfuhr nach den industrialisierenden Ländern. Es hat sich, sagte der Minister, der Gedanke der internationalen Verflechtung noch nicht überall bei den Industriestaaten durchgesetzt. Im Gegenteil scheine eine ganze Anzahl insbesondere junger Staaten sich durch hohe Zolltarife ihre Märkte abschließen zu wollen, um neue Industrien groß zu ziehen, zu denen ihnen die Grundlage fehlt. Der bekannte französische Wirtschaftler und Staatsmann Loucheur hat unlängst gesagt, daß

die politische Befriedung der Welt erst durch die wirtschaftliche Befriedung ihre wahre Festigung erhält.

Dr. Stresemann hofft, daß man diesem Ziel durch die Weltwirtschaftskonferenz ein gut Teil näher kommen werde. Die deutsche Sachverständigengruppe ist keine Vertretung der deutschen Regierung, vielmehr gehen ihre Mitglieder als Exponenten der deutschen Wirtschaft nach Genf. In diesem Gedanken des internationalen Meinungsaustausches zwischen den hervorragendsten Vertretern von Handel, Industrie und Landwirtschaft aller Länder liegt ein großer Fortschritt. Wenn die Konferenz gewiß auch nur ein Anfang ist, so kann sie doch helfen, die Schwierigkeiten, die heute bestehen, durch ein besseres Verständnis für die gegenseitigen Nöte und Wünsche zu beseitigen.

* * *

Kommunisten-Hinrichtungen in Peking.

Der Kommunistenführer Litatschao und 17 weitere Personen, die bei der Haussuchung in der Pekinger russischen Botschaft festgenommen worden waren, sind im Hauptpolizeigebäude erhängt worden. Man glaubte, sie würden durch einen besonderen zu diesem Zwecke eingesetzten Gerichtshof abgeurteilt werden. Offenbar hat sich aber die Polizei von ihrer Schuld überzeugt, nachdem das Gericht selbst die Untersuchung geleitet hatte, und die Hinrichtung befohlen.

Täglich gespannter und verwickelter.

Zur Lage in China.

Reuter berichtet aus Schanghai: Die Lage in dem von den Nationalisten beherrschten China außerhalb Schanghai wird täglich gespannter und verwickelter. — Aus Honan wird gemeldet, daß die Nationalisten nach einem Gefecht zwischen Nordtruppen zurückgeworfen seien.

Im Bezirk von Hankau herrscht große militärische Tätigkeit

Die Japaner dehnen allmählich ihre Verteidigungswerke bis zu den äußersten Grenzen ihrer Konzession aus. Die Nachrichten aus Kiukiang über den Einmarsch zahlreicher auf dem Rückzug befindlicher Truppen werden als Bestätigung der Gerüchte angesehen, daß Tschankaischek den Yangtse aufwärts auf Schanghai vormarschiert.

Havas über den Inhalt der Pekinger Dokumente.

Wie Havas aus Schanghai berichtet, ergebt sich aus den neuerlich in Peking beschlagnahmten Schriftstücken, daß die Sowjets an Fengyuhsiang beträchtliche Menge von Waffen geliefert hätten. Es sei bewiesen, daß er ungefähr 12 Millionen Goldrubel in bar und in verschiedenen Sachlieferungen erhalten habe. Ein Schriftstück der Dalbank beweise, daß der Sowjetmission in Kanton für ihr Personal monatlich 15 000 Dollar zur Verfügung gestellt worden seien. Weitere Schriftstücke legten von Waffenlieferungen Kenntnis ab, die in Kanton unter der Deckung des russischen Militärattachés in Peking vorgenommen worden seien.

Die Bischofskonferenz zur Schulfrage.

Die in der Fuldaer Bischofskonferenz vereinigten deutschen Oberhirten haben zur Schulfrage ein Hirtenschreiben erlassen, in dem es u. a. heißt: Wieder steht die Schulfrage mehr denn je im Mittelpunkt der großen Gegenwartskämpfe. Auf zwei gewaltigen Grundpfeilern ruht unsere Forderung, und so lange wir fest auf ihnen stehen, ist unsere Stellung unerschütterlich: es sind die großen Grundsätze des Elternrechts und der richtig verstandenen Gewissensfreiheit. Dadurch, daß die deutschen Katholiken an diesen gewaltigen Grundsätzen festhalten, glauben sie am besten sorgen zu können, daß der Schulfrieden, den niemand so sehr ersehnt, wie gerade die Katholiken, am ersten erreicht wird. Weil es sich hier für uns aber um letzte Grundlagen des gesamten bürgerlichen und staatlichen Lebens handelt, darum soll man auf der Gegenseite die Zähigkeit verstehen, mit der wir an unseren Forderungen festhalten. Man hat das Wort geprägt: Die Katholiken können für ihre Schulforderung sterben, nachgeben können sie nie.

Neuer belgischer Propagandazug nach Limburg.

In der limburgischen Ortschaft Sittard wurden nachts abermals zahlreiche belgische Propagandaplakate angeschlagen, in denen — ähnlich wie bei den letzten Vorfällen Maastricht usw. — zum Anschluß Limburgs an Belgien aufgefordert wurde.

Eisenbahnunglück bei Weida

Sieben Wagen umgestürzt. — 13 Verunglückte.

Infolge Schienenbruches verunglückte abends der um 10 Uhr in Weida einlaufende Zug bei der Haltestelle Schüptitz. Vier Wagen dritter und vierter Klasse stürzten um. Getötet ist Frau Amtsgerichtsrat Püschel aus Weida. Schwer oder leichter verletzt sind 12 weitere Personen und zwar aus Gera und Weida. Zwei Hilfszüge waren gegen 12 Uhr nachts zur Stelle. Der Durchgangsverkehr ist zunächst gesperrt, und der Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 29. April 1927.

Die Ermittlungspflicht der Steuerbehörden

bei der Veranlagung der Gewerbesteuer.

Die Schätzung ein unzulässiges Verfahren.

Es wird vielfach Beschwerde darüber geführt, daß die Gewerbesteuerausschüsse ohne nähere Prüfung von den Steuererklärungen abweichen und im Wege der Schätzung die Veranlagung vornehmen, da ihnen der vom Steuerpflichtigen angegebene Gewerbeertrag oder das Kapital zu gering erscheint. Dieses Verfahren ist, wie sich aus einem Runderlaß der Minister der Finanzen, des Innern und für Handel und Gewerbe ergibt, unzulässig und steht im Widerspruch mit den gesetzlichen Bestimmungen.

Nach § 32 Gew.-St.-V. in Verbindung mit § 204 A. O. hat der Steuerausschuß von Amtswegen die tatsächlichen und rechtlichen Verhältnisse zu ermitteln, die für die Steuerpflicht und die Bemessung der Steuer wesentlich sind. Allerdings hat nach § 173 A. O. der Steuerpflichtige die Pflicht, auf Verlangen die Richtigkeit seiner Angaben durch Aufklärung des Sachverhalts nachzuweisen und unter Umständen, wenn ihm dies nach billigem Ermessen zugemutet werden kann, gewisse Behauptungen zu beweisen. Die amtliche Ermittlungspflicht ist durch § 228 A. O. und § 35 Gew.-St.-V. auch auf den Berufungsausschuß ausgedehnt worden; auch er hat von Amts wegen den Sachverhalt zu ermitteln. Von dieser Ermittlungspflicht werden die Ausschüsse auch durch widersprechende Angaben des Steuerpflichtigen nicht entbunden.

Bücher und Aufzeichnungen, die den Vorschriften der §§ 162, 163 A. O. entsprechen, haben nach § 208 A. O. die Vermutung ordnungsmäßiger Führung für sich und sind der Besteuerung zugrunde zu legen, wenn nicht besondere Umstände des Falles Anlaß geben, ihre sachliche Richtigkeit zu beanstanden. Wenn die Veranlagungsbehörde den Büchern die volle Beweiskraft absprechen will, so muß sie die Gründe, die nach den Umständen des Falles den Anlaß dazu gegeben haben, dem Steuerpflichtigen mitteilen. Nach dem Grundsatz des rechtlichen Gehörs dürfen dem Steuerpflichtigen gegenüber ungünstige Umstände für die Entscheidung nur verwertet werden, wenn er Gelegenheit gehabt hat, sich selbst dazu zu äußern. Eine schuldhafte Nichterfüllung von Verpflichtungen, die dem Steuerpflichtigen obliegen, kann nur aus der Feststellung bestimmter einzelner Pflichtwidrigkeiten gefolgert werden. Eine solche Feststellung liegt aber nicht in der allgemeinen Bemängelung der zu niedrigen Deklarierung und auch nicht in der Rüge einzelner fehlender Angaben der Steuererklärung. Ohne einwandfreie Feststellung kann nicht ohne weiteres auf schuldhaftes (absichtliches oder fahrlässiges) Verhalten geschlossen werden. Auf Grund der amtlichen Ermittlungspflicht ist es Aufgabe der Behörde, in solchen Fällen Rückfragen bei den Steuerpflichtigen zu halten. Diese Grundsätze sind, wie am Schlusse des Erlasses ausdrücklich betont wird, im Veranlagungs- und Rechtsmittelverfahren zu beachten.

Rechtsentscheide in Pachtschutzsachen.

Die folgenden neueren Rechtsentscheide in Pachtschutzsachen werden bekannt: Bei der Prüfung der Voraussetzungen für die Abänderung der Leistungen nach § 2 der Preuß. Pachtschutzordnung vom 30. 9. 1925 ist von dem letzten Abkommen der Parteien über die Leistungen auszugehen. Für die Prüfung dieser Voraussetzungen bleiben Nachtragsabkommen der Parteien über die Leistungen, jedoch unter Beachtung ihres Inhalts im übrigen, außer Betracht, wenn sie unter der Geltung einer der Pachtschutzordnungen geschlossen worden sind, die der Preuß. Pachtschutzordnung vom 27. 2. 1924 vorausgingen. An dieser Rechtslage ändert es nichts, wenn Verpächter das Reich, Länder, Gemeinden, Kirchen, gemeinnützige Stiftungen und Anstalten und öffentlich-rechtliche Körperschaften sind (22. 12. 1926 17. Y. 103/26). — Auf einen in der Zeit vom 1. 3. 1924 bis 30. 9. 1925 abgeschlossenen Vertrag, der einen im Jahre 1917 für die Zeit bis 1932 abgeschlossenen Pachtvertrag dahin abändert, daß für die ganze noch laufende Pachtzeit bis 1932 der Pachtzins in Goldmark festgesetzt wird, und der außerdem erhebliche Aenderungen, insbesondere die Rückgabe eines Teiles der Pachtfläche und der Gebäude, enthält, findet die Pachtschutzverordnung Anwendung (21. 3. 1927 7. Y. 20/27).

Emailleschilder für die staatlichen Polizeireviere usw.

Wie einem Runderlaß des Preußischen Ministers des Innern zu entnehmen ist, sollen sämtliche staatlichen Polizeireviere, Revierzweigstellen, Bezirkswachen, sonstige staatliche Polizeiwachen, Landposten sowie die Wohnungen der Landjägereibeamten durch Emailleschilder mit gleichmäßiger Schriftart für das Publikum kenntlich gemacht werden. Die Schilder sollen die Größe von etwa 52:68 bezw. 43:54 cm haben, den Polizeiadler führen. Zeichnung und Schrift werden schwarz auf weißem Grunde sein.

(Warnung vor „wilden" Kollekten.) In letzter Zeit haben wiederholt öffentliche Sammlungen von Geld- oder Sachspenden zu angeblich wohltätigen Zwecken stattgefunden, ohne daß die vorgeschriebene Genehmigung des Minister für Volkswohlfahrt, des Oberpräsidenten oder Regierungspräsidenten je nach der räumlichen Ausdehnung der Sammeltätigkeit zuvor herbeigeführt war. Diese Sammlungen ohne behördliche Genehmigung sind unzulässig und strafbar. Sie verfolgen oft unter dem Aushängeschild einer Förderung der Wohlfahrtspflege oder einer Wohlfahrtseinrichtung eigennützige Zwecke. Es liegt im Interesse der Bevölkerung, sich davon zu überzeugen, daß die erforderliche Genehmigung und damit eine Sicherung des Verwendungszweckes ihrer Gaben vorliegt. Bei behördlich genehmigten Sammlungen dieser Art sind die Sammler angewiesen, eine Bescheinigung der Ortspolizei über ihre Sammlungsbefugnis, die regelmäßig zeitlich begrenzt ist, vorzulegen.

(Landwirt und Umsatzsteuerheft.) Zu der Frage „Ist der Landwirt verpflichtet, bei Verkauf der im eigenen Betrieb erzeugten Produkte ein Umsatzsteuerheft bezw. eine Befreiungsbescheinigung bei sich zu führen?" teilt der Westfälische Bauernverein, Bezirksverband „Industriegebiet" eine wichtige Entscheidung des Reichsminister der Finanzen mit, die für viele Landwirte von Interesse sein dürfte. Viele Landwirte, die heute selbst die in ihrem Betriebe erzeugte Milch an die Verbraucher absetzen, wurden von den Finanzämtern aufgefordert, ein Steuerheft bei sich zu führen bezw. eine Befreiungsbescheinigung von der Führung des Steuerheftes bei dem zuständigen Finanzamt zu beantragen. Die Finanzbehörde berief sich hierbei auf den § 58 der Durchführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesetz und dem dazu ergangenen Runderlaß vom 25. Juni. Trotz mehrfacher Eingaben wurde sogar zu einer Bestrafung in Einzelfällen geschritten und der Landwirt, also der Produzent selbst sowie der Angestellte, der die Milch verkaufte, mit einer Geldstrafe belegt. Entgegen der Entscheidung der örtlichen Finanzbehörde hat nun das Reichsfinanzministerium entschieden, daß in derartigen Fällen der Landwirt nicht verpflichtet ist, ein Umsatzsteuerheft bezw. eine Befreiungsbescheinigung mit sich zu führen. Bei dieser Entscheidung ist das Reichsfinanzministerium von dem Gedanken ausgegangen, daß durch die Verpflichtung zur Führung eines Umsatzsteuerheftes bezw. Mitführung einer Befreiungsbescheinigung vor allem der unerlaubte Straßenhandel getroffen werden soll, also diejenigen, die ohne Begründung einer gewerblichen Niederlassung von Haus zu Haus, auf öffentlichen Wegen, Straßen Plätzen oder anderen öffentlichen Orten innerhalb einer selbständig von ihnen ausgeübten Tätigkeit Lieferungen gegen Entgelt ausführen. Dazu kann der Handel mit selbstgewonnener Milch, sofern er sich auf einen festumgrenzten Kundenkreis beschränkt, nicht gerechnet werden, vielmehr fällt dieser unter die Befreiungsvorschrift des § 58 des Umsatzsteuergesetzes, der die Befreiung von der Anzahlungspflicht vorsieht. Die Befreiung von der Anzahlungspflicht schließt aber auch nach Abschnitt VIII des Erlasses vom Juni 1926 die Befreiung von der Führung des Umsatzsteuerheftes in sich. Aus diesem Grunde ist das Reichsfinanzministerium zu der Befreiung der Verkäufer selbst gewonnener Milch auch von der Verpflichtung zur Mitführung der Befreiungsbescheinigung gekommen. Selbstverständlich kann der erstmalige Verkauf an neue Kunden zwecks Kundenwerbung keinen Grund für eine andere Beurteilung darstellen, das verlangt schon u. E. die Rücksicht auf die Vorgänge des täglichen Lebens.

Mit dieser Entscheidung ist für die Landwirtschaft eine wichtige Streitfrage geklärt worden, zumal die Landwirte des Industriegebietes nicht nur die im Eigenbetriebe erzeugte Milch, sondern auch andere Produkte in den Erntemonaten von Haus zu Haus verkaufen.

*

Schmücket die Häuser mit Blumen!

1. Bepflanze Deinen Balkon! Jeder leere Balkon verstärkt den traurigen Eindruck der städtischen Steinwüste, aber jeder blumengeschmückte hilft, das Haus, die Straße und die Stadt verschönern und ist seinem Besitzer eine stete Quelle der Freude und Befriedigung.

2. Pflanze Deine Blumen in Holzkästen! Zink- und Tongefäße sind zwar dauerhafter, aber den Pflanzen behagen die Holzkästen am besten, da sich deren Wände im Sonnenbrande nicht erhitzen. Im Boden müssen Abzugslöcher sein.

3. Nimm die richtige Erde! Kaufe sie beim Fachmann (Gärtnerei). Andere Erde ist meistens solche, die leicht sauer wird und in der nur wenige Pflanzenarten kümmerlich fortkommen.

4. Pflanze nicht vor Anfang Mai! Wenn auch das Wetter noch so verlockend ist, eine kalte Nacht kann alles vernichten. Ganz ungefährlich wird das Wetter erst von Mitte Mai an.

5. Wähle die für die Lage des Balkons passenden Pflanzen! Für Sonnenlage: Pelargonien, Petunien, Ageratum, für Schattenlage: Fuchsien, Efeu, Immergrün. Als Schlingpflanzen bewähren sich am besten Cobaea, wilder Wein, Kapuzinerkresse, Feuerbohne und Efeu.

6. Wähle die Pflanzen nach Farben zusammenpassend! Es können sowohl einfarbige wie auch ganz bunte Pflanzungen schön wirken, wesentlich ist die richtige Abtönung mit der Farbe des Hauses.

7. Laß Deine Pflanzen nicht hungern! Auch die nahrhafteste Erde wird in den engen Kästen bald ausgezehrt sein. Mische Hornspäne oder andere milde Düngemittel unter die Erde und gib öfter einen Dungguß.

8. Laß sie aber auch nicht dursten! Die Menge des täglichen Gießens richtet sich nach der Witterung und der Lage. Im Sonnenbrand an der glühenden Hauswand wird den Pflanzen und der Erde sehr schnell das Wasser entzogen, und oft wird sogar ein mehrmaliges durchdringendes Gießen nötig sein. Man vergesse auch das Ueberbrausen nicht.

9. Beobachte Deine Pflanzen ständig! Putze Abgeblühtes und Verwelktes aus. Vernichte die Blattläuse durch Uebersprühen mit entsprechenden Schutzmitteln. Lockere des öfteren mit einem Holzstäbchen die Erde auf.

10. Laß Deinen Balkon vor und nach der Sommerpflanzung nicht kahl und öde stehen! Im Herbst setze kleine Tannen in die Kästen, die Dir ein Stück grünen Winterwaldes vor Deine Fenster zaubern. Im Frühjahr lasse deren Platz einnehmen: Tulpen und Crocus, Stiefmütterchen und Tausendschönchen, als gern gesehene Lenzesboten.

Werne, 29. April. **(Fahrraddiebstahl.)** In der Nacht zum gestrigen Donnerstag wurden bei August Budde, hier, zwei Damenfahrräder gestohlen. Das eine Rad war neu auflackiert, hatte gelbe Felgen, schwarzen Rahmen und schwarze Griffe, englischen Lenker und gelb-grünes Schutznetz. Das zweite Rad war schwarz lackiert. Firma und Nummer sind unbekannt.

Methler, 29. April. **Uebermütige junge Burschen** müssen es gewesen sein, die vor einigen Tagen dem Bergmann T. einen Schäferhund und einen Handwagen verschleppten. Nach längerem Suchen fand man das Tier, welches an dem Wagen, der in einem Graben lag, angebunden war. Auf diese Weise konnte das Tier nicht fort und mußte warten, bis es aus seiner Lage befreit wurde. Leider hat man die Täter noch nicht feststellen können.

Wasserkurl, 29. April. **(Hohes Alter.)** Am heutigen Freitag kan ndie Witwe des Landwirts Wilhelm Feldmann, geb. Lohmann, ihren 86. Geburtstag begehen. Die alte Dame, welche auch die Ortsälteste unserer Gemeinde ist, erfreut sich noch großer Rüstigkeit.

Heeren-Werwe, 29. April. **Ein dreister Diebstahl** wurde auf der Schachtanlage 1 der Zeche „Königsborn" ausgeführt. Der in Heeren-Werwe wohnende Täter entwendete 52 ausgebaute und zum Teil noch brauchbare Eisenschwellen im Werte von etwa 150 Mk. Er ließ die Schwellen mit einem Fuhrwerk abholen. Gegen den Dieb wurde Anzeige erstattet.

Unna, 29. April. **(Museum.)** Die Stadt hat die Besitzung des Kaufmanns Löwenstein an der Burgstraße gekauft, um sie in ein Museum umzuwandeln. Außerdem soll ein Häuserblock hinter dieser Besitzung völlig abgebrochen und der freie Platz dann dem Stadtpark angegliedert werden. Der alte Stadtbrunnen, der auf dem Hillering wieder aufgefunden wurde, wird vor dem Stadtmuseum aufgestellt werden. — Seminarlehrer Schwenk ist zur lehramtlichen Aushilfe an das Iserlohner Lyzeum berufen worden. — Dienstag wurde der neue Direktor des Realgymnasiums Dr. Runge feierlich in sein Amt eingeführt.

Unna, 29. April. **(Ein neuer Beruf, die Bierleichenfledderer.)** Als gegen morgen ein hiesiger junger Mann aus einer Gaststätte den Heimweg antrat, machte ihm das Auffinden des Schlüsselloches ziemlich Beschwerde, weshalb er sich einen Augenblick auf der vor dem Hause stehenden Bank ausruhen wollte. Einige vorbeikommende junge Leute nahmen sich in freundschaftlicher Weise des Mannes an, durchsuchten seine Taschen nach dem Schlüssel. Später mußte der biedere Mann jedoch die Feststellung machen, daß bei der Hilfeleistung der jungen Leute auch seine Geldtasche mit einem Inhalt von etwa 60 Mk. verschwunden war.

Etwas vom Wasser.

Die Wasserwerke dürfen die Wasserlieferung sperren.

Eines der notwendigsten Dinge zum täglichen Gebrauch ist das Wasser. Ueberall, wo man hinkommt, findet es Verwendung, so in Küche und Haus, wie auch in jeder Werkstatt und an jeder Arbeitsstätte. Es ist also mit einem Worte gesagt überall und gleichzeitig unentbehrlich; man könnte sich heute noch schwerlich vorstellen, daß man es Eimer für Eimer vom Brunnen abholen müßte. Die Anlage der Wasserleitung, welche uns das Wasser direkt ins Haus leitet, hat die Stadt-Menschen in dieser Beziehung sehr bequem werden lassen. Da andererseits das Wasser zur Lebensnotwendigkeit geworden ist, hat sich im Laufe der Zeit die Anschauung gebildet, daß die Wasserwerke die Lieferung nicht abschneiden dürften.

Die Notlage der letzten Jahre hat nun viele Wasserverbraucher mit den Zahlungen der Wassergelder in Rückstand kommen lassen und den Wasserwerken wird dieser Ausfall mit der Zeit untragbar, da sie ja doch die Gelder als Lebensnotwendigkeit für ihre Betriebe ansehen müssen und Ausfälle nicht lange Zeit ertragen können. In früheren Jahren wurden die Wasserkonsumenten immer in dieser Hinsicht unterstützt und die Wasserwerke zur Lieferung des Wassers gezwungen, ohne Rücksicht auf Zahlung oder Nichtzahlung des Wassergeldes, und auch ohne Rücksicht auf die Klausel, welche in den Lieferungsbedingungen der meisten Wasserwerke enthalten war und sich auf die Sperrung der Wasserbelieferung bei Nichtzahlung des Geldes bezog.

Vor einigen Jahren schnitten die Betriebswerke Kamen bei einigen Hausbesitzern, die ihren Zahlungsverpflichtungen nicht nachkommen konnten, die Wasserleitung einfach ab. Aber nicht lange dauerte dieser Zustand und die Betriebswerke mußten den alten Zustand wieder herstellen und das Haus weiter mit Wasser als Gegenstand des täglichen Bedarfs beliefern. Heute ist das anders, denn über diese Streitfragen geben nun zwei Entscheidungen des Kammergerichts klare Auskunft, die dahin gehen, daß die Wasserwerke bei Zahlungsverzug das vertragliche und gesetzlich begründete Recht haben, die weitere Wasserbelieferung einzustellen. Begründet wurden, wie wir in der Zeitschrift „Das Gas- und Wasserfach" lesen, diese Entscheidungen mit Rücksicht auf die Lebensnotwendigkeit der Wasserwerksbetriebe, daß diesen nicht zugemutet werden könnte, in Erfüllung ihrer Leistungen an die Allgemeinheit Schaden zu erleiden.

Dieses Urteil, nach welchem das betr. Werk die Belieferung mit Wasser gleich einstellen konnte, war in diesem Falle noch schwerer, da der Hausbesitzer das Haus erst kürzlich erworben hatte und die Schuld unter seinem Vorbesitzer angewachsen war. Das Gericht kümmerte sich jedoch nicht um den Vorbesitzer des Hauses, sondern verhandelt nur mit dem Besitzer des betr. Hauses, für welches das Wasser geliefert wurde. Wenn nun auch die Absperrung in der Hauptsache die im Hause wohnenden Mieter trifft, so vermag dies an der Zulässigkeit dieser Maßnahme nichts zu ändern, zumal, da auch die Mieter durch Einwirkung entsprechender gerichtlicher Anordnungen gegen den Hauseigentümer vorgehen können. — In dem zweiten Fall handelt es sich um eine von einem Kaffeehausbesitzer angestrengte Klage wegen der Sperrung des Wassers. Das betr. Wasserwerk hatte die Sperre über das Haus, in dem der Kaffeehausbesitzer gemietet hatte, verhängt, weil der Besitzer nicht seinen Zahlungs-Verpflichtungen nachgekommen war. Der Kläger konnte nicht Recht bekommen, weil die Wasserwerke nur mit dem Hausbesitzer einen Vertrag zur Wasserlieferung abschließen. Selbst wenn in diesem Falle die Einstellung der Wasserlieferung geeignet gewesen wäre, die schwersten gesundheitlichen Gefahren hervorzurufen, wäre auch der Polizei nicht das Recht eingeräumt, die Wasserwerke zur Lieferung des Wassers bei Nichtzahlung des Wassergeldes anzuhalten. Allerdings wird in einem solchen Fall immer der Betreffende oder die Mieter darauf aufmerksam gemacht und können ihre Vorkehrungen schon vorher treffen.

In einem solchen Falle ist es für die Wasserwerke schwierig, da sich nicht immer der Verbrauch der einzelnen Partien feststellen läßt und die Werke auch auf diese Weise schwer zu ihrem Geld kommen. Immerhin läßt sich eine solche Wasserentziehung schlichten, wenn sich die Mieter einig werden und für die entstandene Schuld des Hausbesitzers aufkommen, falls es dieser bei einer Anmahnung und Drohung noch auf die letzte Maßnahme des Wasserwerkes ankommen lassen will. Es ist aber mit diesem Urteil den Wasserwerken ein sicher wirkender Weg zum Erhalt des ihnen gehörenden Geldes gegeben und sie können sich vor großen Schäden bewahren.

Spiel/Sport/Turnen

Fußball.

Jugendheim-Opfertag des W. S. V.

Am Werbe- und Opfertag des W. S. V. am 1. Mai werden in allen Städten des „grün-weißen" Verbandsgebietes die Vereine auf den Plan treten. Der W. S. V. plant den Bau eines Verbandsheimes im Anschluß an den Wedausportpark der Stadt Duisburg. In unserem Gau sind folgende Spiele angesetzt: B. V. Heeren I : S. V. Kamen 13 I (Stökmann); „Tus" = Bergkamen 09 I : B. V. Kamen I; S. V. Werne 16 : V. f. K. Werne (Bauschuß); S. S. Oberaden : „Preußen"-Horstmar (Piepahl); „Jugendbund" Niederaden : S. S. Methler; S. V. Husen-Kurl : S. S. Kaiserau. — In Dortmund findet der große repräsentative Fußballkampf Mitteldeutschland : Westdeutschland statt. Anstoß 3,30 Uhr im Stadion „Rote Erde." — Die gesamte Einnahme aus diesen Spielen ist für das geplante Heim des W. S. V. bestimmt.

V. V. Heeren : Kamen 13

Obige Mannschaften treffen sich am 1. 5 anläßlich des Jugendheim-Opfertages in Heeren. Die „Grün-Weißen", die mit Ersatz nach Heeren müssen, werden wohl von den routinierten Platzbesitzern eine derbe Abfuhr erleiden. Anstoß 3,30 Uhr.

Rheinstaffel 1927.

Zu der am 22. Mai stattfindenden nationalen Rheinstaffel in Düsseldorf schickt der S. V. Kamen 13 eine Jugendstaffel (10 Mann). Es ist das erste Mal, daß ein Kamener Verein an diesem großen Ereignis teilnimmt. Die Mannschaft, die mit dem Training in der ersten Maiwoche beginnt, muß sich gewaltig anstrengen, um unsere Stadt und den Verein würdig zu vertreten. Glück auf! zu dieser Fahrt.

Bergkamener Sport.

Anläßlich des Jugendheimopfertages spielen Sonntag in Bergkamen Bergkamen 09 I : B. V. Kamen. Trotzdem Bergkamen mit Ersatz antreten muß, ist ein offener Kampf zu erwarten. Vorher spielt die Jugend gegen B. V. Hamm 09. Die II. Mannschaft spielt nachher gegen B. V. Kamen II.

Wie wird das Wetter morgen?

Wetterdienst der Wetterwarte in Essen.

Ein neuer Ausläufer des Tiefdruckgebietes von Nord-Europa ist von Großbritannien nach Westdeutschland vorgedrungen, während sich das gestrige Hochdruckgebiet von Süddeutschland nach Südosteuropa zurückzog. In Deutschland herrscht heute früh im Osten heiteres, im Westen bewölktes und regnerisches Wetter. Die Morgen-Temperaturen lagen zwischen 4 und 9 Grad.

Wetteraussichten bis Sonntag:

Fortgesetzt veränderlich und kühl, sowie zeitweise Regenfälle.

Westfalen a. Rheinland

Driburg, 28. April. **(Das eigene Haus angezündet.)** Die Ehefrau Scheideler hat auf Geheiß ihres Mannes das eigene Haus in der Drinnenbergerstraße mit Petroleum angezündet. Das Haus wurde ein Raub der Flammen. Die Familien die in dem Hause wohnten, gerieten durch den Brand in höchste Gefahr. Das Wohnhaus war verkauft und sollte in den Besitz des Käufers übergehen.

Köln, 28. April. **(Ermordung eines 14jährigen Mädchens durch den Stiefvater.)** In dem benachbarten Efferen fand die Frau eines Arbeiters ihre 14jährige Tochter blutüberströmt mit einer Schlinge um den Hals tot im Bett auf. Der Stiefvater des Mädchens wurde verhaftet. Er will die Tat deshalb begangen haben, weil ihm durch fortwährenden Streit mit dem Mädchen das Familienleben unerträglich geworden sei.

*

Französische „Schießübungen" am Rhein

Koblenz, 28. April. Vor einigen Tagen hat auf dem Schießplatz von Pellingen bei Trier, der aus ehemals bebautem Gelände besteht, Artillerie der französischen Besatzung Schießübungen abgehalten. Um 11 Uhr vormittags flogen kurz nacheinander zwei Granaten über den Weinort Oberemmel hinweg, dicht an dem der Domkirche von Trier gehörenden Weingutshof Scharzhof vorbei und schlugen in einer Entfernung von 100 Meter von dem Gebäude in eine Wiese, wo sie krepierten. 30 Meter von dieser Stelle befand sich eine Anzahl Arbeiterinnen bei der Arbeit. Da die Explosion auf einer sumpfigen Wiese stattfand, war ihre Wirkung nicht sehr groß und von den Mädchen wurde daher niemand verletzt. Die deutschen Behörden haben wegen des Vorfalles Vorstellungen bei der Besatzung erhoben.

*

Mainz, 28. April. **(Vom Starkstrom getötet.)** In der Transformatorenkammer des Werkes Oppau wollte nach Beendigung der Arbeit in der Starkstromzelle ein Arbeiter einem Meister seine Kenntnisse zeigen und versuchte zu diesem Zweck, mit einem ungenügend isolierten Stab den Starkstromschalterheber umzulegen. Durch den hochgespannten Strom erlitten beide starke Brandwunden, denen der Arbeiter erlegen ist.

Aus aller Welt

Der Fall Thiele.

Ein Nachspiel zum Fall Hoefle.

Gegen den Berliner Gerichtsarzt Dr. Thiele, gegen den anläßlich des Falles Hoefle schwere Anschuldigungen gerichtet wurden, schwebt zur Zeit ein Disziplinarverfahren vor dem Disziplinarsenat des Kammergerichts. Es wurde zunächst über drei andere Fälle verhandelt, in denen ihm Verletzung seiner Amtspflichten vorgeworfen wurde. Dann gelangte man zum Fall Hoefle, bei dem es sich um folgenden Tatbestand handelt:

Wie noch erinnerlich sein dürfte, hatte Dr. Hoefle kurz vor seinem Tode größere Mengen Narcotica zu sich genommen, die er sich heimlich verschafft hatte. Dr. Thiele erschien an dem fraglichen Tage, einem Sonntag, mittags nur für kurze Zeit im Untersuchungsgefängnis und stattete Dr. Hoefle einen flüchtigen Besuch ab. Am Nachmittag sah dann der Gerichtsarzt Dr. Störmer ebenfalls Dr. Hoefle für kurze Zeit, der jedoch annahm, daß Dr. Thiele dem Pflegepersonal bereits Anordnungen über die Behandlung Hoefles gegeben hätte. Als sich gegen Abend der Zustand des Ministers so erheblich verschlimmerte, daß die Gefangenenwärter ernste Besorgnis bekamen, riefen sie bei Dr. Thiele in dessen Wohnung an. Thiele kam jedoch nicht ins Gefängnis, sondern gab telephonisch eine Behandlungsanweisung.

Die medizinischen Sachverständigen sehen in diesem Verhalten eine schwere Verletzung seiner Amtspflichten. Insbesondere bezeichnen sie es als schweren Kunstfehler, daß Dr. Thiele die Anwendung des Magenschlauchs unterließ.

*

Die mexikanischen Zug-Wegelagerer.

Ein neues Attentat. — 14 Personen von Banditen getötet.

Ein erneuter räuberischer Ueberfall auf einen Eisenbahnzug wird aus dem Staate Guanajuato gemeldet: Banditen überfielen bei Lassayas einen Eisenbahnzug, wobei 12 Passagiere, ein Maschinist des Zuges und ein Soldat der Begleitmannschaft getötet wurden.

Wirtschaft u. Handel

Ein erfreuliches Ja und ein unverständliches Aber.

Der Geschäftsbericht der Deutschen Bank auf das Jahr 1926 nimmt naturgemäß auch Stellung zum Problem der Arbeitslosigkeit und folgert: „Durch vermehrten Außenhandel wird die Arbeitslosigkeit im besten Falle gemildert werden, in der Hauptsache kann nur die Belebung des Inlandsmarktes Heilung bringen." Diesen Satz, von so einflußreicher Stelle ausgesprochen, wird und muß jeder stark unterstreichen, der das Wesen einer gesunden Wirtschaftsentwicklung erkannt hat. Aber recht merkwürdig klingt das, was der Berichterstatter der Deutschen Bank unmittelbar mit folgenden Worten anschließt: „Die Konsumsteigerung zu dem Maße, wie sie hierzu nötig ist, kann durch Preissenkungen, so erwünscht sie auch sind, allein nicht bewirkt werden. Sie hängt neben der Lohn- und Einkommenshöhe sehr stark vom Vermögen ab. Der Wohlhabende kann sein Einkommen aufzehren — der Unvermögende muß sparen. Die richtige Wertung der Substanz unserer Wirtschaft ist daher von größter Wichtigkeit." Sieht man von der sprachlich nicht gerade idealen Fassung dieser Sätze ab, so enthalten sie den volkswirtschaftlich zweifellos richtigen Gedanken, daß für die Belebung des Inlandmarktes neben der Lohn- und Einkommenshöhe auch das zur Verfügung stehende Kapital von wesentlicher Bedeutung ist. Aber sobald dieses allzu stark in den Vordergrund gerückt wird, ist die Folge eine „Wertung der Substanz", die man nach ihrer Wirkung als Substanz-Aberglauben bezeichnen muß. Das fing an mit der berühmten „Flucht in die Sachwerte" während der Inflation und blüht heute in dem krampfhaften Bemühen um Erhöhung des Anlagekapitals, in der großzügigen Abschreibungspolitik und in dem Aktientaumel der Börse. „Der Wohlhabende kann sein Einkommen aufzehren" — bedenkt man dabei auch, wie verhältnismäßig klein der Kreis dieser wirklich Wohlhabenden im Vergleich zur Masse der Konsumenten ist? Wie verhältnismäßig gering demgemäß die Wirkung solchen Einkommensverzehrs auf die Gesamtbelebung des Binnenkonsums ist? Der Wohlhabende kann, der Unvermögende muß sein Einkommen aufzehren. Was in der mitgeteilten Stelle des Großbankberichtes fälschlich als „Sparen" seitens der Unvermögenden bezeichnet wird, ist das sorgfältige, von hartem Zwang diktierte Aussparen eines unzureichenden Einkommens für den verteuerten Lebensbedarf nach der Rangordnung: dringend nötig — nötig — weniger nötig — zur Not vorübergehend entbehrlich. Es ist eine volkswirtschaftliche Binsenwahrheit, daß Lohn- und Gehaltserhöhungen sich unmittelbar und umgehend in einer Ankurbelung des Konsums auswirken, wie — um ein noch erinnerungsfrisches Beispiel zu nennen — der ursächliche, von allen Seiten zugegebene Zusammenhang zwischen der Notstandshilfe an die Beamtenschaft im Dezember 1926 und dem zufriedenstellenden Weihnachtsgeschäft zeigte. Die Propaganda für eine „richtige Wertung der Substanz" ist heute, angesichts der wirklichen Verhältnisse, eine Werbung für den auf der Kehrseite höchst bedenklichen Substanz-Aberglauben und geeignet, von der entscheidenden Bedeutung eines ausreichend gestärkten, sich umgehend in angewandte Kaufkraft umsetzenden festen Einkommens abzulenken.

*

Immer deutlichere und allgemeinere Belebung.

Deutsche Bank.

In der GV. der Deutschen Bank verbreitete sich Direktor Wassermann über die allgemeine wirtschaftliche Lage an Hand der vorliegenden Konjunktur-Tatsachen. Die Belebung der Wirtschaft trete immer deutlicher und allgemeiner in Erscheinung. Das habe sich auch günstig auf die Geschäftsentwicklung des Institutes im neuen Geschäftsjahre ausgewirkt. Sich dem Usa-Geschäft zuwendend, betonte Wassermann, daß es sich hier um eine Frage des nationalen Prestiges gehandelt habe, hinter dem die Sonderinteressen der Bank zurückgetreten seien.

*

Karstadt verteilt 10 Prozent.

Besserung der Geschäftslage in den Industriegebieten.

Der Aufsichtsrat der Rudolf Karstadt-A.-G. in Hamburg schlägt die Verteilung einer Dividende von 10 Prozent vor. Der Geschäftsbericht betont, daß in den letzten Jahren der organische Aufbau des Unternehmens auf breitester Basis erfolgte. Der Preisabbau hat sich in drückender Weise fühlbar gemacht. Im allgemeinen ist die Geschäftslage in den Großstädten ungefähr wie im Vorjahre gewesen, in den Industriegebieten dagegen jedoch gebessert und in den auf Landwirtschaft angewiesenen Plätzen sehr verschlechtert. In der Bilanz ergibt sich durch die Uebernahme der gesamten deutschen Detailgeschäfte der Firma Emden Söhne eine Erhöhung des Grundstückskontos von 10 Millionen auf 11,17 Millionen Mark und des Gebäudekontos um 15,4 auf 27,13 Millionen Mark.

*

Jahrmärkte.

Sonntag, 1. Mai: Castrop K.
Montag, 2. Mai: Alstätte V., Herdecke K. Rindv. Schw., Horst-Emscher V., Castrop K. Schw., Dortmund und Hagen Schlachtv., Obermarsberg K. V., Soest Rindv. Pf. Schw.
Dienstag, 3. Mai: Münster V., Ahlen V., Recklinghausen V., Rhede K. V., Südlohn K. V., Bralel V. Pf. Hammel, Herzebrock K., Paderborn V. Pf., Minden K. V. Pf., Berleburg K. V., Bödefeld Schw., Rothemühle V., Hamm Schw., Hattingen K. Frucht Gefl., Niederdresselndorf K. V., Brilon K. V.
Mittwoch, 4. Mai: Buer V., Epe V., Coesfeld K. V., Werne (Lippe) K. V., Emsdetten K. V., Weseke Bünde K. V. Pf., Höxter und Korvey V. Pf., Elspe K. Schw., Neuenkirchen i. W. K. V., Neuhaus K. V. Pf., Dortmund Zuchtv. Faselv., Schwerte K. Schw.
Donnerstag, 5. Mai: Borghorst Schw., Dülmen V., Ramsdorf V., Suderwich K. V., Büllen K. V., Schwaney K. V. Pf., Bloiho 2 Tg. K. V., Börden K. V. Pf., Geseke K. Schw. Gänse, Medebach Schw.
Freitag, 6. Mai: Gladbeck V., Legden V., Metelen K. V., Paderborn Schaf Hammel, Dortmund Pf., Unna K. V., Werl Schw.

Spiel / Sport / Turnen

Zunahme des Schwimmens in der Deutschen Turnerschaft.

Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen hat die Zahl der Deutschen Turnerschaft folgendermaßen im Jahre 1926 zugenommen:

Kreis	VIIIa	+ 71 Vereine . .	+ 62 065	Besuche
Kreis	VIIIb	+ 36 Vereine . .	+ 53 988	Besuche
Kreis	XIII	— 12 Vereine . .	+ 39 700	Besuche
Kreis	II	+ 16 Vereine . .	+ 35 811	Besuche
Kreis	V	+ 20 Vereine . .	+ 27 673	Besuche
Kreis	I	+ 3 Vereine . .	+ 25 931	Besuche
Kreis	IIIa	im letzten Jahre ohne Angabe	+ 25 931	Besuche
Kreis	IV	+ 21 Vereine . .	+ 22 260	Besuche
Kreis	IIIc	+ 27 Vereine . .	+ 7 404	Besuche
Kreis	XIV	+ 117 Vereine . .	+ 3 226	Besuche
Kreis	XI	+ 28 Vereine . .	+ 2 370	Besuche

Es haben demnach in neun Turnkreisen 399 Vereine im letzten Jahre das Schwimmen neu eingeführt und eine Zunahme von 266 496 Schwimmbesuchen erbracht. Das ist eine gewaltige Steigerung des Turnschwimmens.

(Siebengebirgskarte.) Eine neue Wanderkarte des herrlichen Siebengebirges, des Rheinlandes Kleinod, hat der Rheinische Führer- und Kartenverlag von Wilh. Stollfuß in Bonn herausgegeben. 4-farbiger, sauberer Druck, gutes Papier und übersichtliche Ausführung im Maßstabe 1:25 000 zeichnen die Karte aus und ist ihr die größte Verbreitung zu wünschen. Der Preis der in Umschlag gehefteten Karte ist 0,40 Mk. mit prächtigem, illustr. Siebengebirgsführer 1,25 Mark.

Morgen.

beginnt die seit Monaten vorbereitete

Stickerei- und Spitzen-Woche

Unsere Läger sind aufgefüllt mit den auserlesensten Erzeugnissen des In- u. Auslandes.

Von der Mode in diesem Jahre besonders bevorzugt, zeigen wir Ihnen Sortimente in Stickereien u. Spitzen wie nie zuvor und deren Verwendungsmöglichkeit an Wäsche, Kleidern, Blusen, Gardinen und Decken. Unsere großen Spezialabteilungen dieser Artikel nehmen ebenfalls Anteil an dieser großzügigen Veranstaltung und bieten Außergewöhnliches. Beachten Sie unser morgiges Inserat das sensationell billige Preisangebot für die bekannten Alsberg Qualitäten.

Die sehenswerte Ausstellung in unseren Fenstern und im Hause ist verbunden mit dem interessanten Film „Spitzen", der im Odeon Lichtspielhaus vorgeführt wird.

Gebrüder Alsberg Hamm (Westf.)

Rudi Wagner
gegen
Breitensträter
um die 1631
Box-Schwergewichtsmeisterschaft von Deutschland.

Preise 2—15 Mark. Vorverkauf eröffnet. Karten werden auch gegen Voreinsendung des Betrages zuzüglich 40 Pfg. Porto von der Westfalenhalle zugestellt.

Turn- u. Spielverein „Westfalia 95" e. V.

Am Sonntag, den 1. Mai, nachmittags 5 Uhr, im Vereinslokal Starke: 1625

General-Versammlung.

Der Vorstand.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, den 30. April 1927, werde ich vormittags 10½ Uhr, in Bergkamen, in der Wirtschaft Kraft, 1635

1 Schrank mit Glastüren, 1 Theke, 1 Kasse

nachmittags 3 Uhr, in Overberge, in der Wirtschaft Brüggemann

1 Chaiselongue, 1 Küchenbüfett, 1 Sofa, 1 Rauchtischchen, 1 Bücherständer, 3 Bilder, 3 Stühle, 1 Kaffeeservis für 12 Personen, **10 Biergläser**, diverse Glassachen öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Schultebraucks, Gerichtsvollzieher i. A.

Wollen Sie wirkungsvolle

künstlerische Plakate

zum Aushang bringen? — Dann wenden Sie sich an die

Druckerei der Kamener Zeitung
Kamen.



Von köstlicher Wirkung zu dem stumpfen, guten Wollrips ist das neuartige Plissee, die reiche Garn. dieses hochmod. Mantels

29.00

das liebe „Ich"

ist dauernd bemüht, sich in's beste Licht zu setzen.

Schöne, moderne Kleidung ist dabei das wichtigste Mittel; und wir tun das unsrige dazu, um den Erfolg sicherzustellen – – – – – – – – – – –

durch enorme Auswahl
und
denkbar niedrigste Preise
die wir Ihnen bieten!

Mäntel

Mäntel aus Shetland, in modernen jugendlichen Formen **11.75**

Mäntel aus Rips, mit geschmackvollen Seidenstickereien **29.75**

Mäntel aus prima Schattenrips mit neuen, hübschen Plissees **45.00**

Mäntel aus Herrenstoffen in entzückender Fassonform **29.75**

Mäntel aus guten, reinwollenen Herrenstoffen, sehr modern **48.00**

Mäntel aus prima Herrenstoffen, in bester Verarbeitung **68.00**

Seiden-Mäntel 75.– 45.– **29.75**

Kleider

Kleider aus Composé, schöner Popelin mit Pulloverstoff **9.75**

Stilkleider aus entzückender Waschbastseide moderne Farben **18.75**

Kleider aus Velloutine, in vielen Farben, elegante Formen **29.75**

Kostüme

Kostüme aus Shetland, in modernen Formen, auf Damassé **28.00**

Kostüme aus Herrenstoff, auf reiner Seide gefüttert **48.00**

Kostüme aus Rips, hübsche Farben, auf reiner Seide **68.00**

Dortmund Steinplatz

Meyer & Günther

Mit einem gewaltigen Auftakt wird der **„Ben-Hur"**-Film auf seinem

Siegeszug durch Europa

Freitag seinen Einzug in Kamen halten!

Die

Alhambra - Lichtspiele in Kamen

werden ab Freitag das Ziel aller sein!

Der unsterbliche, in alle Sprachen der Erde übersetzte Roman von **General Lew Wallace** in einem gewaltigen Filmwerk, das ebenso unvergänglich sein wird wie das Buch:



Aufführungsdauer 2½ Stunden! **Aufführungsdauer 2½ Stunden!**

Dieses grandiose Kolossal-Filmwerk, welchem Aehnliches heute und auf lange Zeite nicht mehr an die Seite gestellt werden kann, ist ein Meisterwerk seines

Regisseurs Fred Niblo dem Amerika die Elite seiner Darsteller, darunter als Träger der Hauptrolle den berühmten **Ramon Novarro**

u. den ganzen gewaltigen technischen Hilfsapparat seiner Filmindustrie zur Verfügung stellte!

Trotzdem ist es interessant zu wissen, daß auch Deutschland einen großen Anteil an dem Ruhme des „Ben-Hur"-Filmes hat, denn es war das einzige Land, das für die phantastische Zahl der etwa 100 000 Mitwirkenden die nötigen Kostüme liefern konnte.

Die Herstellungskosten erreichten die Summe von über 17 Millionen Goldmark!

Wir veranstalten mit **Ben-Hur**

Wochentags 2 Vorstellungen um 5½ und 8¼ Uhr und
Sonntag 3 Vorstellungen um 3, 5½ und 8¼ Uhr
beginnend, **Kassenöffnung ½ Stunde vorher!**

Verstärktes Orchester! **Jugendliche haben Zutritt!**

Im Beiprogramm:

Die neuesten Bilder aus aller Welt.

1632

Preise der Plätze:

Wochentags bis 5½ Uhr und Sonntag „ 4 Uhr } Mark 0.80, 1.20, 1.60

Wochentags ab 5½ Uhr und Sonntag „ 4 Uhr } Mark 1.—, 1.50, 2.00

Wir weisen darauf hin, daß zu den Aufführungen des **„Ben-Hur"**-Filmes **Ehren-, Dauer- und Freikarten keine Gültigkeit haben.**

Städt. Bühnen Dortmund

Samstag, den 30. März
Stadttheater.
7½ — 10½ Uhr
Außer Vorm.
(Zugl. Vorstellung der Theatergemeinde Groß Dortmund, Serie 4)
Die Fledermaus.

Burgwalltheater.
7½ — 9¾ Uhr
„Stöpsel".

Jungd. Orden.

30. 4. 8½ Abendwanderung Treffpunkt bei B. 1626

Empfehle mich zur
Instandsetzung u. Neuanlage von Gärten u. Anlagen
sowie zu allen sonstigen gärtnerischen Arbeiten bei billigster Berechnung.
Hermann Gill,
Nordenmauer 7. 1627

Kartoffelland 1630

ruten- oder morgenweise abzugeben.
Spetz, Kamen,
Bahnhofstraße 4.

Moderne Küche und Schlafzimmer 1601

(Qualitätsarbeit) wegen Platzmangel zu verkauf.
Schreinerei Walter Rodde, Oberaden.

Maler- u. Anstreicherlehrling

gesucht. 1636
Näheres in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Ordentl., selbständiges
Mädchen
mit guten Zeugnissen für Etagenhaushalt, 3 Personen, per sofort gesucht. Adresse: 1628
Kalman, Elberfeld,
Kölnerstraße Nr. 58.

Chinosol

Reichs-Chinosolwoche!

Um die Vorzüge des ungiftigen, von Ärzten und Tierärzten allgemein anerkannten Chinosols auch Denen bekanntzumachen, die bisher zwar die Absicht hatten, es zu erproben, es aber immer wieder aufgeschoben haben, wird

vom 30. April bis 7. Mai

eine Reichs-Chinosolwoche veranstaltet. In allen Apotheken und Drogerien, die durch das Plakat „Reichs-Chinosolwoche" als Teilnehmer kenntlich gemacht sind, erhalten Sie während dieser Zeit ausführliche Literatur über Chinosol, selbstverständlich kostenlos.

Ferner werden Probepackungen in Aluminiumdosen zu 60 Pf. abgegeben.

Was ist Chinosol?

Ein ungiftiges Desinfektionsmittel — das sagt dem Denkenden alles! Während alle anderen Desinfektionsmittel zugleich Gifte sind, wird Chinosol in den Tropen allgemein innerlich angewandt, z. B. bei Typhus, Cholera usw. In Deutschland ist das aber nur auf ärztliche Verordnung zulässig, die jeder Arzt gerne ausstellt. „Ein wahrer Segen für jeden Tropenreisenden" nennt es ein bekannter Afrikaforscher.

Während andere Desinfektionsmittel, auf Schnitt- oder Brandwunden, Ausschläge usw. gebracht, zwar die Bakterien töten, gleichzeitig aber die Wundfläche ätzen und so die Heilung unterbrechen, reizt Chinosol die Wundfläche nicht im geringsten, sondern trocknet sie aus und heilt sie überraschend schnell.

Andere Desinfektionsmittel kann man zur Mundspülung und zum Gurgeln nicht benutzen, des Geschmackes wegen und weil sie giftig sind. Chinosol dagegen ist ein bewährtes Mittel zur Mundpflege und infolge seiner Ausgiebigkeit sehr billig. Versuchen Sie es! Sie werden es nie wieder im Hause missen wollen.

Teilnehmer der Veranstaltung: Germania-Drogerie, Löwen-Drogerie, Drogerie H. P. Thiel. 1634

Schulentlassenes
Mädchen
für halbe Tage für kl. Haushalt zu sofort gesucht. 1619
Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Zeitung.

Suche für sofort ein ordentliches 1629
Mädchen
in der Landwirtschaft.
Landw. E. Wischeloh, Rottum.

Suche sofort ein ehrliches, fleißiges 1620
Mädchen
von 18—22 Jahren für alle Hausarbeit.
Wilh. Korte, Metzgerei, **Dortmund,** Schützenstr. 97.

Neue grosse Wandkarte

des Deutschen Reiches

ca. 93×90 cm gross, in vielen Farben gedruckt, enthält Städte und andere Ortschaften, Seen, Flüsse, Eisenbahnen u. s. w. Gleichfalls sind die alten und neuen Landesgrenzen, Provinzgrenzen verzeichnet.

Preis 1.— Mark.

Buchhandlung der Kamener Zeitung
Markt 15.



Kukirol-Verkaufsstelle: **Germania-Drogerie.**

Nr. 99
Zweites Blatt.

Kamener Zeitung

Freitag,
den 29. April 1927.

Steuerkalender für Monat Mai.

5. Ablieferung der für die Zeit vom 16. bis 30. April 1927 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, sofern Ablieferungsverpflichtung durch Barzahlung oder Ueberweisung vorliegt. Sofern die im Kalendermonat einzubehaltenden Steuerbeträge insgesamt den Betrag von 200 Mark übersteigen, sind sie nur einmal, am 5., für den vorhergegangenen Monat abzuführen. Im anderen Falle zweimal, am 20. für die Zeit vom 1.—15. des laufenden und am 5. für die Zeit vom 16. bis zum Monatsletzten des vorhergegangenen Monats.

10. Die allgemeine Umsatzsteuer zahlen jetzt auch die Monatszahler nur noch vierteljährlich, also für das zweite Vierteljahr im Juli. — Fälligkeit der Börsenumsatzsteuer für April 1927 und Vorlegung einer Anmeldung der Abrechner zum Kapitalverkehrssteuergesetz in zwei Stücken. Finanzamt. Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der Getränkesteuer für die zweite Hälfte des Monats April 1927. Steuerkasse.

16. Vorauszahlung auf die Vermögenssteuer. Ein Viertel des im Vermögenssteuerbescheide angegebenen Jahresbetrages. Finanzkasse. Vorauszahlung auf die Einkommensteuer für Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Gartenbau. Ein Viertel des im Einkommensteuerbescheide angegebenen Jahresbetrages. Finanzamt. Vorauszahlung auf die Gewerbeertragssteuer. Steuerkasse. Fälligkeit des Berufsschulbeitrags. Steuerkasse. Fälligkeit der Grundvermögens- und Hauszinssteuer für Mai 1927. Steuerkasse Fälligkeit der evangelischen und katholischen Kirchensteuer (Finanzkasse), sowie der jüdischen Gemeindesteuer (Steuerkasse der jüdischen Gemeinde).

20. Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 15. Mai 1927 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen wie am 5. d. M.

25. Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der Getränkesteuer für die erste Hälfte des Monats Mai 1927. Steuerkasse.

89 Millionen R.-M. Hochwasserschäden.

Der preußische Innenminister hat auf eine deutschnationale Anfrage wegen der Hochwasserschäden folgende Antwort erteilt:

Die Schadenfeststellungen anläßlich des Sommerhochwassers 1926 sind im ganzen Staatsgebiet im wesentlichen abgeschlossen. An Schäden sind insgesamt 89 083 000 R.-M. festgestellt worden. — Bisher sind folgende Mittel zur Verfügung gestellt worden: Aus Reichsmitteln 4 191 000, aus Staatsmitteln 15 031 000, aus Provinzialmitteln 9 787 000 Reichsmark. Aus Mitteln der Kreise und Gemeinden wurden 7 463 000 und aus Mitteln des Reichspräsidenten 130 000 Reichsmark zur Verfügung gestellt, insgesamt also 36 602 000 Mk.

In der Antwort wird weiter darauf verwiesen, daß zur Verhütung von Hochwassergefahren ein umfassendes Regulierungs- und Deichbauprogramm aufgestellt worden ist, das nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Mittel durchgeführt wird.

Ankauf von Auslosungsrechten

Eine Hilfsaktion für betagte Anleihegläubiger.

Der Reichsminister der Finanzen hat entsprechend einer Entschließung des Reichstages eine Bekanntmachung über den Ankauf von Anleiheablösungsschuld und Auslosungsrechten betagter Anleihegläubiger erlassen.

Im Inlande wohnende deutsche Reichsangehörige, die älter als 65 Jahre sind, ein Vermögen von weniger als 10 000 R.M haben und im Kalenderjahr 1926 ein Einkommen von weniger als 3000 R.M hatten, können bis auf weiteres die Ablösungsschuld und die Ablösungsrechte, die sie als **Altbesitzer von Markanleihen des Reiches** [illegible] **erhalten haben, bei den Finanzämtern** [illegible]en.

Der Kaufpreis beträgt das Fünffache des [illegible]wertes, nämlich 62,50 R.M für je 12,50 R.M. [illegible]betrag der Anleiheablösungsschuld einschließlich der Auslosungsrechte. Der Höchstnennbetrag der Auslosungsrechte, den ein einzelner Gläubiger zu diesem Kurs verkaufen kann, ist 500 R.M. Dies entspricht 20 000 M der alten Anleihe.

Der Ankauf wird vom 1. Mai 1927 ab durch die Finanzämter vollzogen. Die Anleihegläubiger, die ihre Anleiheablösungsschuld und ihre Auslosungsrechte verkaufen wollen, müssen sich zunächst bei der Polizeibehörde eine Bescheinigung über ihr Alter, ihre Reichsangehörigkeit und ihren inländischen Wohnsitz beschaffen. Auf Grund dieser Bescheinigung können sie dann Verkaufsantrag bei dem Finanzamt, das für ihre Einkommenbesteuerung zuständig ist, stellen.

Der Verkauf der Anleiheablösungsschuld und der Auslosungsrechte empfiehlt sich für Personen, die ein Einkommen von mehr als 800 R.M haben und die auch für die Zukunft auf ein höheres Einkommen rechnen können. Für die übrigen dürfte es zweckmäßiger sein, die Ablösungsschuld zu behalten, weil sie im Falle ihrer Bedürftigkeit einen Anspruch auf eine laufende Vorzugsrente haben, deren Bezug für sie vorteilhafter ist, als der Verkauf.

Anleihegläubiger, auf die die Voraussetzungen der Bekanntmachung des Reichsministers der Finanzen zutreffen, und die bereits auf Grund eines früheren Angebots ihre Auslosungsrechte bei einem Finanzamt zu einem niedrigeren Preise verkauft haben, erhalten den Unterschiedsbetrag zwischen dem früheren und dem durch die neue Bekanntmachung festgesetzten höheren Ankaufspreis von Amts wegen zugesandt, ohne daß es eines besonderen Antrages bedarf.



Ein Präsidentschaftskandidat ohne Gegenkandidat
Masaryk,
der wieder zum Präsidenten der tschechoslovakischen Republik gewählt werden wird.
(„L'ère nouvelle.")

Eingemeindung und Heimatschutz.

Landrat Graf von Westphalen, Lüdinghausen i. W., schreibt in der bekannten und sehr beachtenswerten Monatsschrift „Die Heimat" in Dortmund:

Der eifrige Leser der Tageszeitungen findet dauernd Nachrichten über Bestrebungen der Städte, angrenzende Gemeinden einzugemeinden, er findet Auseinandersetzungen über die Notwendigkeit oder Nichtnotwendigkeit derartiger Eingemeindungen, er wird vielleicht selbst schon durch ein einzelnes Projekt in den Streit der Meinungen hineingezogen sein.

Es ist nicht meine Absicht, in dieser Zeitschrift alle staatspolitischen und kommunalen Gesichtspunkte für und gegen derartige Eingemeindungen zu erörtern; wer sich dafür interessiert, wird darüber ja in Broschüren und Verwaltungsblättern reiches Material finden. Auf einen Gesichtspunkt ist m. E. bei Erörterung dieses Problems bisher verhältnismäßig wenig eingegangen, und gerade für uns Freunde der Heimat, für uns, die wir erkannt haben, wie wesentlich die Förderung und Stärkung der Heimatliebe für unser gesamtes deutsches Volk ist, ist diese eine Seite von größter Wichtigkeit.

Eine Eingemeindung bedeutet stets den Verlust der komunalen Selbständigkeit. Dieser Verlust ist nicht allein, vielmehr nur ganz nebenbei eine „Prestige"-Frage, er bedeutet im Gegenteil automatisch eine Schwächung des Heimatgefühls. Die Gemeinde ist, abgesehen von der Familie, die unterste Gemeinschaft, eine Gemeinschaft, die auch der Einfachste, dem die großen nationalen Belange verhältnismäßig fernliegen, an sich verspürt. Ein großer Teil der Gemeindeeingesessenen ist in dieser Gemeinde aufgewachsen, er ist dort zur Schule gegangen, er hat als Knabe Feld und Flur durchstreift, dabei manchen Unfug angerichtet, der ihm beim Aelterwerdeneine liebe Erinnerung ist, er hat in seiner Heimatgemeinde viel Freude erlebt. Er kennt nahezu jeden anderen Eingesessenen, führt sich mit ihm mehr oder weniger als Nachbar und Freund verbunden. Auch der Zugewanderte fühlt sich meist bald heimisch und verwächst mit den Alteingesessenen. In der Gemeindevertretung, in den Vereinen der Gemeinde, bei den kirchlichen Veranstaltungen, bei etwaigen noch aus alter Zeit stammenden heimatlichen Festen wie auch bei anderen Veranstaltungen, die sich auf das Gemeindegebiet erstrecken, wirkt der Einzelne mit und wird mit seiner Gemeinde geographisch und gesellschaftlich immer enger und enger verstrickt, kurz es entsteht ein Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen allen Gemeindeeingesessenen, und aus diesem Zusammengehörigkeitsgefühl erwachsen starke, ethische Kräfte, gerade alles das, was wir durch unsere Heimatbewegung zu erhalten und zu erwecken bestrebt sind. Es ist äußerst schwer in einem Menschen, der nicht im Gemeindeleben steht, die Liebe zum großen Vaterlande zu erwecken. Ein Kenner der Verhältnisse brauchte einmal den Vergleich, daß der Einzelne in der großen Nation umherwirbelt wie ein Stäubchen im Weltall, daß aber der, der berufs- oder landständisch mit den anderen verbunden sei, mit diesem zusammen ein in sich im Kosmos bewegender Weltkörper sei. Aus der Liebe zu der engsten Heimat, zur Gemeinde wächst echt und stark die Liebe zur größeren Heimat.

Dieses Verwachsensein mit der Gemeinde u. in der Gemeinde kann aber eigentlich nur wirklich fest dort vorhanden sein, wo die Gemeinde für den einzelnen noch übersehbar ist, wo der Nachbar wirklich Nachbar bleibt, wo ein Fest in der Gemeinde ein wirkliches Gemeindefest ist, wo ein Beschluß in kommunalen Dingen jeden einzelnen interessiert und bewegt. Man kann darum, da solches in der Großstadt nur noch in beschränktem Maße möglich ist die Großstadt nicht auflösen, aber wohl kann man sehr ernstlich erwägen, ob ein solches Gemeindeleben in einem Dörflein, in einer Landgemeinde oder auch in einem kleinen Städchen deshalb aufgelöst werden soll, damit die Großstadt alles um sich herum verschlinge.

Was dort im Rathaus einer Großstadt, das vielleicht ein bis zwei Stunden zu Fuß vom Heim des Eingemeindeten liegt, beraten wird, daß interessiert den einzelenen Eingemeindeten nicht mehr. Und umgekehrt vermag das Gemeindeparlament einer Großstadt die Bedürfnisse der einzelnen Gemeindeteile nicht mehr zu übersehen. Anstelle einer innigen, treuen und meist auch ehrenamtlichen Arbeit in der selbständigen Gemeinde entsteht dann die gewiß sehr „großzügige" Lob für die neue Vorstadt gerade großzügig, erscheint sehr zwiefelhaft), parteipolitisch zugespitzte, sehr kostspielige und stets auf den alten Stadtkern eingestellte Verwaltung der Großstadt. Und nicht nur die Beziehungen zwischen der Verwaltung und dem einzelnen Bürger lockern sich, sondern es geht gar schnell auch das Bewußtsein verloren, daß man ein eigener Körper ist, der enger zusammengehört. Alle die schönen und fruchtbaren Verbindungen, die innerhalb der alten Gemeinde bestanden, lockern sich, und namentlich die nächste Generation ist bereits das typische Großstadtkind geworden, ohne jede Wurzelung, ohne jedes Interesse für die ältere Geschichte der engsten Heimat, ohne jedes Zusammengehörigkeitsgefühl zum Nachbarn.

Vielleicht mag ein Freund der Eingemeindung darauf hinweisen, daß ja die Großstädte bei Eingemeindungen den eingemeindeten Orten häufig Verwaltungsstellen belassen. Diese Verwaltungsstellen mögen dem Bürger eine Bequemlichkeit sein, damit er nicht für jede Kleinigkeit weit zum Rathaus zu laufen braucht. Aber irgendein kommunales Leben wird durch solche Verwaltungsstellen nicht geschaffen. Irgendein Zentrum der heimatlichen Seele können sie nicht bilden.

Ich verschließe mich nicht der Tatsache, daß an manchen Stellen Eingemeindungen zweckmäßig und sogar notwendig sein können. Aber neben allen Gesichtspunkten, die hierfür sprechen, möge man doch meine vorstehenden Ausführungen über Wert und Bedeutung des eigenen Gemeindelebens für unser Heimatgefühl und Heimatliebe und damit auch für die Sicherung der Liebe zum großen Vaterland ernstlich in die Wagschale werfen!

Gefahren der Baukosten- und Mietpreisentwicklung.

Das Problem der Wohnungsnot, neben der Frage der Arbeitslosigkeit wohl eine der schwersten Gegenwartssorgen, löst Vorschläge über Vorschläge zu seiner Lösung aus, ohne daß man bisher über gewiß beachtenswerte, aber dem erstrebten Ziele nur wenig näherkommende Versuche hinausgelangt wäre. Die Hauptschwierigkeit liegt bei der Finanzierung des Wohnungsbaues. Daß der Spannungszustand zwischen den Altwohnungs- und Neuwohnungsmieten auf die Dauer unhaltbar ist, dürfte offensichtlich sein. Aber ebenso offensichtlich ist das Bestreben abzulehnen, diese Spannung durch ein schematisches Heraufziehen der Altwohnungsmieten auf den Stand der für Neuwohnungen festgesetzten Miethöhe beseitigen zu wollen. Ist doch z. B. der von der „Bauwelt" berechnete Baukostenindex am 1. März d. J. auf 167,5 gestiegen gegen 160,1 am 1. März des Vorjahres, also weit über den Lebenshaltungsindex. Ein bestimmender Anteil an der Höhe der Baukosten entfällt auf die Preisstellung für Bauholz. Dabei ist zu erwähnen, daß bei den Versteigerungen, besonders in den staatlichen Waldungen, ungeahnt hohe Preise erzielt worden sind. Wahrlich, es ist schwer, da keine Satire zu schreiben! Auf der einen Seite Anschwellen der Einnahmen aus den Staatsforsten durch Verteuerung des Bauholzes — auf der anderen Seite staatliche Baukostenzuschüsse von steigender Höhe bei steigenden Baukosten! — Den Lohn- und Gehaltsempfänger so hört man nun vielfach sagen — stört ja die Heraufziehung der Altmieten nicht; denn automatisch erhöht sich — wie letzlich am 1. April d. J. — „der Ortszuschlag." Wer so spricht, dem kann der Vorwurf nicht erspart werden, daß er Zusammenhänge nicht sieht oder nicht sehen will. Jede Heraufsetzung der Altmieten trägt ein Moment der allgemeinen Verteuerung der Lebenshaltung in sich. Die Erhöhung des Ortszuschlages vermag wohl nominell die Mieterhöhung abzugelten, um keinen Pfennig aber den weiteren Ruck in der Lebensverteuerung auszugleichen. Darum muß alles zusammenstehen, um durch ausreichende Senkung der Baukosten eine volkswirtschaftlich allenthalben tragbare Miethöhe herbeizuführen. — Und wer bezahlt denn diesen „Ortszuschlag" denjenigen Arbeitnehmern, die zufällig nicht staatliche Beamte und Angestellte usw. sind?

Die Genfer Leichenreden.

Die Genfer Totengräber haben ihr Werk vollendet. Das Grab hat sich über der zu Tode diskutierten Abrüstungskonvention geschlossen. Voraussichtlich am 1. November soll allerdings eine Exhumierung vorgenommen werden zum Zwecke von Wiederbelebungsversuchen. Ob sie Erfolg haben werden, ist aber mehr als fraglich, selbst wenn dann ein Vertreter des „friedliebenden" Moskau an dem Aerztekonzil teilnehmen sollte. Aber vielleicht gelingt es, wenigstens die Todesursache einwandfrei festzustellen.

Der Vorsitzende des Vorbereitungsausschusses, London, hat bei der Trauerfeier die Leichenrede gehalten, in der er etwas Tröstliches zu sagen versuchte. Noch am Grabe pflanzte er die Hoffnung. Die Beratungen der gegenwärtigen Tagung — so führte er aus — zeigten sehr bald, daß im gegenwärtigen Stadium die Ausarbeitung eines gemeinsamen Konventionsentwurfes noch nicht möglich ist. Die Regierungen werden aber auf Grund des Schlußberichtes in der Lage sein, eine eingehende Prüfung des Abrüstungsproblems vorzunehmen, die zur Ausarbeitung eines gemeinsamen Textes in der zweiten Lesung unerläßlich ist.

Ob diese Lesung einige Monate früher oder später stattfindet, ist nicht von Bedeutung. Die auf Anregung des Präsidenten der Vereinigten Staaten, Coolidge, zusammentretende Dreimächtekonferenz wird für die Fortsetzung der Arbeiten von großer Bedeutung sein. London appellierte wiederholt an die Einsicht der öffentlichen Meinung und betonte, daß man sich über das Ergebnis der Vorarbeiten für die Abrüstungskonferenz erst nach der zweiten Lesung, die unbedingt noch im Laufe dieses Jahres vorgenommen werden müsse, wird aussprechen können. Jede Ueberstürzung allerdings, so schloß London, muß im Interesse des Enderfolges vermieden werden.

Auch Graf Bernstorff hat, wie berichtet, dem Werk des Vorbereitungsausschusses einen Nachruf gewidmet, allerdings nicht offiziell, sondern bei einem Empfang der internationalen Pressevertreter. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß Rußland an den weiteren Abrüstungsarbeiten teilnehmen wird. Auf die Frage, ob nach seiner Auffassung eine zweite Einladung an Rußland notwendig sei, antwortete Graf Bernstorff, wenn das die ganze Schwierigkeit sei, so hoffe er, daß eine zweite Einladung an Rußland ergehen werde.

Polnische Unverschämtheit.

Danziger Blätter gegen einen Angriff der Gazeta Gdanska.

In einem Aufsatz „Danziger Fragen" hatte das in Danzig erscheinende polnische Organ „Gazeta Gdanska" zum Boykott Danziger Geschäfte aufgefordert und für den Gedanken Stimmung gemacht, sich über Danzigs Rechte hinweg zu setzen. Am Schluß dieses Artikels hieß es u. a.:

„Man muß eine Politik der starken Hand und der unerbittlichen Rücksichtslosigkeit einschlagen. Wenn das kapriziöse Mädchen allzusehr der Mutter lästig wird, dann nimmt man die Rute und wichst ganz ordentlich die Höschen aus. Schon allzulange verhöhnt Danzig das Ansehen des polnischen Reiches."

Dieser Artikel, der in demselben Tone noch längere Zeit fortfährt, hat in Danzig große Erregung ausgelöst. Die „Danziger Neuesten Nachrichten" weisen darauf hin, daß die Auslassung eine besondere Beachtung verdient, da die Gazeta Gdanska derselben politischen Richtung angehört, wie die größte Parlamentspartei Polens. Die deutschnationale „Danziger Allgemeine Zeitung" erklärt: Alles, was man von dieser polnischen Unverschämtheit sagen könnte, wäre zu schwach, um den niederträchtigen Angriff gebührend zu geißeln. Es ist eine Mahnung an unsere Regierung, auf der Hut zu sein und mit zäher Energie den Abwehrkampf gegen diese polnischen Machtgelüste zu dämpfen. — Die „Danziger Landeszeitung", das Organ des Zentrums, wirft direkt die Frage auf: „Wie lange wird die Danziger Regierung Landesverrat dulden?" Das Blatt bezeichnet den Artikel als eine direkte Aufforderung an Polen, Gewaltmaßnahmen gegen Danzig zu ergreifen und ist der Ansicht, daß der Senat eingreifen müsse. Die sozialistische „Danziger Volksstimme" schreibt u. a.: Wir, die wir stets für eine Verständigung mit Polen eingetreten sind, müssen erklären, daß mit diesem Polen, das nur eine nationalistische Haßfratze und eine Knute in der Hand kennt, eine Verständigung nicht möglich ist.

Russischer Mobilmachungsplan.

Nach Berichten, die „Glos Prawdy", den polnischen Regierungskreisen nahestehendes Blatt, aus Moskau erhalten hat, hat der revolutionäre Kriegsrat einen neuen Mobilmachungsplan ausgearbeitet. Als Oberbefehlshaber über die gesamten Streitkräfte Sowjetrußland ist für den Fall eines Krieges Kameneff ausersehen. Den Befehl über die Westfront übernimmt Tuchatschewski, die Führung der Kavalleriestreitkräfte an der Südwestfront ist Gutoff, im fernen Osten Laszewitsch ernannt worden.

*

Kleine Nachrichten.

Die Abreise der deutschen Sachverständigen zur Weltwirtschaftskonferenz ist für Sonntag und Montag vorgesehen.

In der Hamburger Bürgerschaftssitzung kam es zu einem Zwischenfall zwischen Kommunisten und Deutschnationalen.

Der französische Außenminister Briand, der im 65. Lebensjahre steht, blickt auf eine 25jährige Tätigkeit als Parlamentarier zurück.

Die beiden deutschen Fremdenlegionäre Oehme und Koberstein wurden zur Deportierung verurteilt.

In Warschau wurden die dort verhafteten 14 Beamten der Sowjetgesandtschaft wieder auf freien Fuß gesetzt.

In Warschau wurde eine Paßfälscherbande aufgedeckt.

Die Oberschlesischen Nachrichten in Gleiwitz wurden für Polnisch-Oberschlesien, Posen und Pommerellen verboten.

In Florenz wurden mehrere Kommunisten verhaftet, weil sie heimlich Aufrufe gegen das in Rom tagende Sondergericht gedruckt hatten.

Auf Befehl der mexikanischen Regierung wurde der Erzbischof von Yucatan, Martin Tritschler, des Landes verwiesen.

Westfalen u. Rheinland

Dortmunder Rundschau

Der Dortmunder Rundfunksender, der von vornherein als Provisorium gedacht war, soll im Herbst abgebrochen werden. Bis zur Inbetriebnahme des neuen Kölner Senders stellt der Dortmunder Sender den Welleninhaber des Rheinlandsenders dar.

(Hochofen-Neubau.) Das Eisen- und Stahlwerk Hoesch will an der Hildestraße einen neuen Hochofen errichten lassen. — (Wohnungs-Neubauten.) Der Spar- und Bauverein läßt an der Boldtstraße 9 Mehrfamilienhäuser errichten. — (Seminar für moderne Literatur.) Geheimrat Oskar Walzel-Bonn hat sich bereit erklärt, in der nächsten Spielzeit für die Mitglieder der städtischen Bühnen eine Art Seminar für moderne Literatur zu halten. — (Ein begehrter Posten.) Um den durch das Ausscheiden des Intendanten Karl Schäffer frei werdenden Posten eines städtischen Theater-Intendanten sind bereits 80 Bewerbungen eingelaufen. Die Wahl des Nachfolgers Schäffers wird erst getroffen werden, wenn in der nächsten Woche Bürgermeister Hirsch aus Berlin zurückgekehrt sein wird.

Der Bau des neuen Schwimmstadions ist jetzt soweit vorgeschritten, daß man den Termin der Eröffnung bereits festlegen konnte. Von der Stadtverwaltung ist der 15. Juli vorgesehen, der auf einen Freitag fällt. Man wird deshalb vielleicht doch noch den folgenden Sonntag wählen. Es war der Versuch gemacht worden, das Kreisschwimmfest des Deutschen Schwimmverbandes, das um diese Zeit in Iserlohn stattfinden soll, nach Dortmund zu bekommen; doch wird dies aller Voraussicht nach nicht gelingen. Auf Anregung der Stadt haben daher die Dortmunder Schwimmvereine beschlossen, aus eigenen Kräften ein Festprogramm mit schwimmerischen Veranstaltungen zusammenzustellen und zu einem Städtewasserballspiel eine auswärtige Städtemannschaft zu erhalten.

(Bei Ausführung einer unvernünftigen Wette schwer verunglückt.) In einer der letzten Nächte wetteten mehrere junge Leute aus dem Osten der Stadt, daß einer von ihnen die Front eines Wohnhauses bis zur ersten Etage gewissermaßen als Fassadenkletterer erklimmen könne. Kurz entschlossen ging man an die Ausführung der Wette und der Handlungsgehilfe B. versuchte sein Glück. Er war fast bis zum Gesims der ersten Etage gekommen, als er einen Fehltritt tat und aus dieser Höhe auf das Straßenpflaster stürzte, wo er mit einer schweren Kopfverletzung besinnungslos liegen blieb.

#

Aus dem Industriegebiet

Haspe, 29. April. **(Zwischen die Puffer zweier Güterwagen geraten.)** Als im Freiladegleise des Bahnhofs rangiert wurde, kam der anscheinend dort Kohlen sammelnde erwerbslose Walter Bergner mit der rechten Schulter zwischen die Puffer zweier Güterwagen und wurde erheblich verletzt.

Milspe, 29. April. **(Bei der Rettung des Kindes schwer verletzt.)** Bei dem Versuch, ihr Kind vor dem Ueberfahrenwerden zu retten, verunglückte eine Frau und wurde schwer verletzt. Die Mutter wurde von dem Wagen erfaßt und zur Seite geschleudert, sodaß sie mit mehreren Knochenbrüchen und inneren Verletzungen liegen blieb.

Wetter, 29. April. **(Eine Kindesleiche angeschwemmt.)** An der Turbine ist eine Kindesleiche angeschwemmt. Das ertrunkene Kind ist etwa 3 Monate alt.

*

Die Unfallbekämpfung im Ruhrbergbau.

Neue Maßnahmen der Bergbehörde zur Unfallbekämpfung.

Bochum, 29. April. In einer Sitzung des Gesamtbetriebsrates der Staatszechen im Bezirk Recklinghausen hielt Beirat Sichtermann einen Vortrag über die Unfallbekämpfung im Ruhrbergbau, dem folgende Ausführungen entnommen seien: „Um die Unfallziffern im Bergbau herabzudrücken, haben die Bergbehörden in den letzten Jahren eine Reihe von Neuregelungen getroffen. Es sei erinnert an die Einführung der elektrischen Grubenlampen, die Einschränkung der Schießarbeit, die Einführung des Gesteinsstaubverfahrens, die Veranlassung belehrender Filmvorträge durch Professor Wempe, die systematische Hauerausbildung und die Unfallbekämpfung durch Wort und Schrift. Einmal darf durch diese genannten Maßnahmen erhofft werden, daß größere Explosionen vermieden werden — nach menschlichem Ermessen werden jedenfalls Massenunglücke dort, wo in richtiger Weise das Gesteinstaubverfahren durchgeführt wird bezw. ist, uns nicht mehr überraschen. Infolge der besseren Ausbildung und Schulung werden die Arbeiter die Gefahren besser erkennen und sich dann mehr wie früher gegen Unfälle schützen können.

Trotz aller Maßnahmen ist die Unfallziffer erschreckend gestiegen, was die Bergbehörden veranlaßt hat, neue Mittel zur Unfallbekämpfung zu ersinnen. Durch Einführung rationeller Abbaumethoden mit ihren vielfachen Geräuschen sind manche Gefahrenquellen in den Betrieben gegen früher verstärkt worden. Dieser Tatsache muß Rechnung getragen werden insofern, daß heute der Ausbau sofort beigebracht wird, wenn Platz vorhanden ist, daß, wo früher ein schwacher Ausbau genügte, heute das Holz eine größere Stärke haben muß, daß der Bergeversatz gut und flott dem Abbau nachfolgt u. a. m. Es soll keinem der Beteiligten, weder Arbeiter noch Aufsicht, noch Betriebsverwaltung der geringste Vorwurf wegen der hohen Unfallziffern gemacht werden, aber daran ist festzuhalten, daß eben wegen der mit der Einführung neuer Betriebsmethoden verstärkten Gefahren mit vielen alten Gewohnheiten radikal gebrochen werden muß. Das Oberbergamt hat bewußt den Weg beschritten, zunächst den Unfällen durch Stein- und Kohlenfall vorbeugende Maßnahmen entgegenzustellen. Es soll in Zukunft betriebsplanmäßig der Abbau — die Hereingewinnung —, der Ausbau und der Bergeversatz festgelegt werden. Zu diesem Zwecke sind dem Bergrevierbeamten bestimmte Richtlinien an Hand gegeben worden, nach denen systematisch verfahren werden soll. Weiter sollen alle Unfälle durch Stein- und Kohlenfall viel schärfer als bisher untersucht werden. An Hand eines Fragebogens wird den Ursachen des Unglücksfalles bis auf den Grund nachgegangen. Durch die detaillierte Beantwortung der Fragebogen beabsichtigt man zu erreichen, daß Unfälle mehr als bisher Gesprächsstoff der Aufsichtspersonen werden, was wieder eine schärfere Kontrolle an Hand der vorgeschriebenen Verhütungsmaßnahmen im Gefolge hat. Gerade für die Betriebsräte bietet sich hier ein dankbares Betätigungsfeld. Sie sollen sich die erlassenen Richtlinien verschaffen, damit sie in der Lage sind, auch ihrerseits den Gefahrenquellen nachzugehen und dadurch mit dazu beitragen, den hohen Stand der Unfallziffern herabzudrücken.

*

Gelsenkirchen, 29. April. **(Eröffnung einer städtischen Mädchenschule.)** In dem Gebäude Neumarkt 2 hat die Stadtverwaltung große Veränderungen vorgenommen, um es für die städtische Mädchenschule herzurichten. Der Unterricht ist nun aufgenommen worden.

*

Ein Bergmannserholungsheim in Essen.

Essen, 29. April. In Rellinghausen (Frankenstraße) wurde das Erholungsheim „Bergmannsruh" eingeweiht und eröffnet. Ein kleines Heim von etwa 30 Betten, in Barackenform errichtet, sollte den Anfang bilden, als man im Juli mit den Ausschachtungsarbeiten begann. Als das Haus fertig stand, durch die Hochherzigkeit vieler Freunde und Gönner des Bergmanns gebaut, umfaßte es 80 Betten. Das Ganze bildet eine viereckige Anlage, ein geschlossenes Viereck von 30 mal 40 Metern Größe. Das Innere gliedert sich in Speisesaal, Schlafsaal mit den praktisch eingerichteten weißen Kabinen, Unterhaltungssaal, Toiletten, Brausebäder, Wäscherei usw. Peter Jungblut, der geistige Urheber des Heims, der selber längere Zeit praktischer Bergmann war, sprach Worte der Begrüßung und des Dankes. Das Haus soll allen Ruhrbergleuten unter Tage, ganz gleich, zu welcher Weltanschauung sie sich bekennen, offen stehen, um dort einige Tage der Ruhe und Erholung in der Nähe der schönen Ruhrwaldungen zu verleben.

*

Essen, 29. April. **Seinen Verletzungen erlegen** ist der Invalide Friedrich Kollis, der am 23. April an der Ecke Zweigert- und Alfredstraße von einem Personenkraftwagen überfahren wurde.

Essen, 29. April. **(Festgenommener Wüstling.)** Der Bergmann Johann F. aus Borbeck, Neuenberg wohnhaft, lockte unter Geldversprechen ein vierjähriges Mädchen an sich und verging sich an dem Kinde in unsittlicher Weise. Er wurde verhaftet.

Hamborn, 29. April. **(Sprengunglück in der Grube.)** Schwer verletzt wurde bei der Schießarbeit im untertägigen Betrieb auf Schacht 2 der Zeche Neumühl der 38 Jahre alte verheiratete Hauer Theodor Michalski aus Hamborn. M. wurde von umherfliegenden Gesteinsstücken im Gesicht getroffen, sodaß er das Sehvermögen auf beiden Augen verlor. Außerdem riß ihm ein Steinsplitter die linke Hand ab.

Sterkrade, 29. April. **(Die älteste Einwohnerin von Sterkrade gestorben.)** Die älteste Einwohnerin von Sterkrade, Frau Witwe Vollmer, ist im Alter von 101 Jahren und 5 Monaten gestorben. Sie war in der letzten Zeit ihres Lebens gelähmt und verbrachte ihre Zeit im Krankenhaus. Im Laufe ihres wechselvollen Lebens hat sie ihren Mann und 8 Kinder verloren. Drei Söhne leben noch, von denen der älteste 70 Jahre alt ist.

Elberfeld, 29. April. **(Im Weinkeller erschossen.)** Der Direktor der Froweinschen Weinkellereien hat sich in einem Weinkeller der Firma erschossen.

Solingen, 28. April. **(Hundertjähriges Jubiläum der Firma P. D. Raßpe-Söhne, Solingen.)** Die Firma P. D. Raßpe-Söhne, die Maschinenteile und Geräte für die Landwirtschaft herstellt, und in diesem Fabrikationszweige als eine der größten der Welt angesprochen werden kann, feierte ihr hundertjähriges Bestehen. An der Feier nahm auch der Regierungspräsident aus Düsseldorf, Bergemann, teil.

*

Das gestörte Schützenfest.

Der Rotfront-Prozeß.

Düsseldorf, 29. April. In dem Prozeß gegen die Mitglieder des Roten Frontkämpferbundes, die an dem Angriff auf das Sommerlokal Tannenhof beteiligt gewesen sein sollen, wurde der Arzt vernommen, der die 7 Verletzten nach dem Zusammenstoß verbunden hat. Er hat, wie er angab, bei den Opfern der Kommunisten keine bedenklichen Verletzungen festgestellt. Die Leute hatten Stichwunden in Brust und Rücken, Kopfwunden, einer einen harmlosen Streifschuß am Unterleib davongetragen. Andererseits stellte der Sachverständige fest, daß die Kommunisten mit großer Roheit vorgingen. Der Arzt sah Leute, deren Körper von Schlägen und Fußtritten blutunterlaufen waren. Während einer der Verletzten schon am nächsten Tage aus dem Krankenhaus entlassen werden konnte, wurden die übrigen sechs noch 10 Tage behandelt. Die Zeugenvernehmung brachte weitere Roheitsakte zutage. Der Zeuge hat gesehen, wie einer Frau ein Bierglas in den Nacken geschlagen wurde. Ein alter Mann mußte zusehen, wie seine Frau verprügelt wurde. Ein Mann von 62 Jahren wurde von einem jungen Mann mit einem Dolch bedroht. Als der Greis sagte, man möge ihn in Frieden lassen, er sei doch nur ein Gast, hob ein alterer Mann einen Gartenstuhl und schrie: „Schlagt den Hund tot!" Die Schützenmänner, so schilderte ein Zeuge, hielten Stühle zur Abwehr der Steinwürfe vor sich. Weiter hinten im Saale standen die Frauen, von denen eine ganz erbärmlich schrie und sich die Seite dabei hielt. Wie die Zeugen weiter ausführten, mußte sich die Truppe der Rotfrontleute schon vorher in einer gereizten Stimmung befunden haben, wofür zwei Zusammenstöße mit Motorradfahrern angeführt wurden, die vom Rade gerissen, ihrer Abzeichen beraubt und verprügelt wurden. Mehrere Führer der Rotfrontleute hätten sich Mühe gegeben, sie im Zaume zu halten.

*

Düsseldorf, 28. April. **(Einweihung des Canisius-Hauses in Düsseldorf.)** Im Beisein des Reichskanzlers Dr. Marx und des Vorsitzenden der katholischen Schulorganisation Deutschlands fand die kirchliche Einweihung des Canisiushauses in Düsseldorf statt. Das Canisius-Haus ist die Zentralstelle der katholischen Schulorganisation Deutschlands.

Düsseldorf, 29. April. **(Eine ungetreue Angestellte.)** Eine ungetreue Angestellte der Volksfürsorge, Geschäftsstelle Düsseldorf, unterschlug Anfang der Woche etwa 10 000 Mk. und flüchtete mit dem Betrag.

#

Münster, Minden u. Sauerland

Rheine, 29. April. **(Tödlicher Unfall.)** Auf der Provinzialstraße in der Nähe von Maumke wollte der 47 Jahre alte Knecht Josef Heull aus Meppen seinen mit Ziegelsteinen beladenen Wagen während der Fahrt besteigen, fiel aber an der anderen Seite wieder vom Wagen, geriet unter die Räder und wurde überfahren. Der Verunglückte wurde schwer verletzt in das Krankenhaus zu Kirchhundem eingeliefert, wo er alsbald starb.

Altenvoerde, 28. April. **(Von der Ennepetalsperre.)** Es ist so gut wie beschlossen, die Ennepesperre zu vergrößern. Eine abermalige Erhöhung der Sperrmauer ist nicht angängig, hat doch schon die letzte Hochflut des Jahres 1926 ihre bedenklichen Schwächen bei Ueberfüllung des Sperrbeckens gezeigt. Zudem bedarf die Mauer einer gründlichen Reparatur von Grund auf; das ist aber nur möglich, wenn man die Sperre ganz leer laufen läßt. Um dies zu ermöglichen, will man ein zweites Sperrbecken unterhalb und neben Burg anlegen. Diese Einrichtung bietet mancherlei Vorteile. Einmal braucht man das Hauptsperrbecken nicht zu überstauen, und zweitens würde man eine erheblich größere Wassermenge aufspeichern können, drittens würde eine doppelte Ausnutzung der Wasserkraft dadurch erreicht werden. Man sieht hier diesem Projekt mit großem Interesse entgegen.

Möhnesee, 28. April. **Mit dem Bau einer großen Badeanstalt** an dem Gestade des Möhnesees soll in nächster Zeit begonnen werden. Sie kommt in das Gebiet der Gemeinde Körbecke zu liegen. Der Kreistag hat die Baumittel schon bewilligt.

Paderborn, 29. April. **(Ehrung für treue Dienste durch den Reichspräsidenten.)** Der Reichspräsident hat den Schriftsetzern Sate, August Schröder und Fritz Schöne, von denen die beiden ersteren je 60 Jahre, der letztere 41 Jahre im Betriebe der Meyerschen Hofbuchdruckerei in Detmold als Schriftsetzer tätig sind, eine Ehrenurkunde überreichen lassen.

Bielefeld, 29. April. **(Großes Schadenfeuer.)** Die Stuhlfabrik Kamphöner u. Hofmeister ist durch Großfeuer zerstört worden. Das Fabrikgebäude umfaßt eine Fläche von 700 Quadratmeter.

#

Von Rhein und Mosel

Köln, 29. April. **(Der Prozeß Broicher-Oberreuter.)** Der endgültige Termin in der Mordsache Broicher-Oberreuter ist nunmehr auf die zweite Schwurgerichtsperiode angesetzt worden, die am 27. Mai beginnt. Es handelt sich um die Anklage des Mordes an den Patienten Oberreuter durch den behandelnden Arzt Broicher.

Köln, 29. April. **(Rettes Familienleben.)** Dieser Tage starb in einem Kölner Krankenhaus die Ehefrau Sch. an Harnblasenzerreißung, verursacht durch Mißhandlung ihres Ehemannes. Die Eheleute lebten seit Jahren in Unfrieden, der auf beiderseitigen übermäßigen Alkoholgenuß zurückzuführen ist. Besonders an den Lohntagen sind sie getrennt durch die Wirtschaften gezogen und stets spät nachts betrunken zurückgekehrt. In diesem Zustande mißhandelte dann der Ehemann seine Frau oft in der brutalsten Weise, sodaß sie aus Angst manche Nacht hinter der Kellertreppe zugebracht hat.

Krefeld, 29. April. **(Knapp dem Tode entgangen.)** Auf dem Rhein bei Uerdingen unternahmen Mitglieder eines Ruderklubs in einem Achter-Boot eine Fahrt. Plötzlich kenterte das Boot und brachte die Insassen, darunter den Verkehrsdezernenten Beigeordneten Dr. Beyer, in eine höchst gefahrvolle Lage. Nur mit größter Mühe gelang es, die Besatzung zu retten.

Emmerich, 29. April. **(Belebung des Grenzverkehrs.)** Auf Grund einer Vereinbarung zwischen den Arnheimer Gemeindebehörden und der Direktion des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerkes wird vom 15. Mai ab die ständige Automobilverbindung zwischen Arnheim und dem deutschen Grenzgebiet errichtet werden, die mit den Arnheimer städtischen Autoomnibussen unterhalten werden wird.

Bonn, 29. April. **(Selbstmordversuch aus Not.)** Ein 19jähriger Schachtarbeiter aus Düsseldorf hatte sich zur Arbeitssuche auf die Wanderschaft begeben und war in Not geraten. Dies veranlaßte ihn, sich mit Kleesalz zu vergiften.

Bonn, 29. April. **(Folgen der Schundlektüre.)** Vier 20jährige Erwerbslose aus Honnef hatten sich in der Jugendherberge getroffen und dort Räuber- und Schundromane gelesen. Dabei waren sie auf den Gedanken gekommen, nach den gelesenen Schilderungen auch einmal einzubrechen. Das Gericht verurteilte die jungen Leute wegen mehrerer Einbrüche zu 4 bis 7 Monaten Gefängnis und einer Geldstrafe unter Gewährung von Strafaufschub.

Neuwied, 28. April. **(Aus Leichtsinn erschossen.)** In Steimel im Westerwald hantierten der 13jährige Sohn eines Försters und ein Arbeiter mit Jagdgewehren, wobei ein Schuß mit Schrotladung dem Arbeiter am Oberschenkel die Hauptschlagader durchschlug. Bis zum Eintreffen ärztlicher Hilfe war der junge Mann bereits verblutet.

Stolzenfels, 29. April. **(Schwerer Hagelschlag.)** In der Gegend am Siechhaustal bei Kapellen-Stolzenfels ging ein schwerer Hagelschlag nieder. Die Hagelstücke lagen teilweise 5 bis 6 cm hoch. Wo der Hagel niederging — glücklicherweise nur eng begrenzt — wurden Blüten und Blätter völlig vernichtet.

Trier, 29. April. **(Beteiligung am Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk.)** Der Kreistag des Kreises Wittlich, der mit dem Rhein.-Westf. Elektrizitätswerk einen allerdings erst nach längeren Jahren beginnenden Stromlieferungsvertrag abgeschlossen hat, beschloß, den Ankauf von Inhaberaktien des R. W. E. im Betrage von 200 000 Mark und von 121 Namensaktien a 20 Mark.

Trier, 29. April. **(Was ein Mensch auszuhalten vermag.)** Ein über 60 Jahre alter Mann stürzte von dem dicht neben der Mosel führenden Leinpfad die steile Böschung ab und blieb mit einem Fuß an einem Weidenstumpf hängen. Sein Kopf hing so dicht über dem Wasser, daß dieses seine Haare bespülte. Da der Unglückliche frei in der Luft schwebte und sich nicht befreien konnte, wurde er erst nach dreiviertel Stunden von einem die Eisenbahnstrecke begehenden Bahnbeamten bemerkt und aus seiner qualvollen Lage befreit.

Saarbrücken, 29. April. **(Erdsenkungen im Saargebiet.)** Wie aus dem saarländischen Bergmannsorte Friedrichstal gemeldet wird, haben sich dort infolge dauernder Grubenbrüche (französischer Kohlenraubbau) zwei Straßen gegen früher stellenweise um 80 bis 100 Zentimeter gesenkt. Aneinandergebaute zwei- und dreistöckige Wohnhäuser und auch mehrere Einzelwohnhäuser sind am Einstürzen. Man rechnet damit, daß noch vor Ablauf dieses Jahres einige der Häuser vollständig geschlossen werden müssen, und daß in einigen Jahren mehr als zehn Häuser in dem vorgenannten Viertel dem Erdboden gleichgemacht sein werden.

Wirtschaft u. Handel

A.-G. für Kohleveredelung und Kohleverflüssigung.

Praktische Fortschritte der Kohlenchemie.

Unter Führung der Gesellschaft für Teerverwertung m. b. H. in Duisburg-Meiderich, die bekanntlich neben der J.-G. Farbenindustrie A.-G. an der zur Verwaltung und Auswertung der Bergin Schutzrechte für die Steinkohle in Deutschland gegründeten Steinkohlen-Bergin A.-G. maßgeblich beteiligt ist, wurde die Aktiengesellschaft für Kohleveredelung und Kohleverflüssigung mit dem Sitz in Duisburg und einem Grundkapital von 5 000 000 RM., gegründet. Gründer sind außer der Gesellschaft für Teerverwertung, an der mehr als 50 Kokereizechen des rheinisch-westfälischen Industriebezirks und des Aachener Steinkohlenreviers beteiligt sind, die Bergwerksgesellschaft Hibernia-Herne i. Westf., Harpener Bergbau A.-G.-Dortmund, Gewerkschaft König Ludwig-Recklinghausen, Rütgerswerke A.-G.-Berlin-Charlottenburg 2. Zweck des neuen Unternehmens ist in erster Linie die Errichtung und der Betrieb einer

ersten Großanlage zur Verflüssigung der Steinkohle nach dem Verfahren von Dr. Bergius,

um die mit hinreichender Sicherheit nur in einem Großbetriebe mögliche Prüfung dieses Verfahrens hinsichtlich seiner Bedeutung und Eignung für die Verflüssigung der Steinkohle und deren Derivate in chemisch-technischer und wirtschaftlicher Hinsicht vornehmen zu können. Die an dem neuen Unternehmen beteiligten Firmen des rhein.-westf. Bergbaues, die schon vor einigen Tagen mit der Gründung der Deutschen Hydrierwerke A.-G., Rodleben, einen weiteren bedeutsamen Schritt auf dem Gebiete der Veredelung der Steinkohle und ihrer Derivate getan haben, haben nunmehr durch die Gründung der neuen Aktiengesellschaft erneut bewiesen, daß sie in jeder Weise, auch unter Aufwendung großer Geldmittel, bestrebt sind, die Interessen des Steinkohlenbergbaues durch Erprobung und Entwicklung rationeller Verfahren zur weiteren Veredelung und Verwertung der Steinkohle und ihrer Erzeugnisse zu fördern.

*

Rücknahme der Mologa-Konzession.

Wie verlautet, hat sich die russische Regierung angesichts der erneuten Gefährdung der Mologa-Konzession durch die Schwierigkeiten der Firma Gebrüder Himmelsbach entschlossen, die Konzession zurückzunehmen, und den Betrieb zunächst in eigener Regie fortzuführen. Die Uebernahme dürfte rückwirkend ab 15. April erfolgen, wobei sämtliche zu diesem Zeitpunkt vorhandenen Aktiven und Passiven übertragen werden.

Dieser Vorschlag wurde natürlich mit Freuden angenommen und sogleich ausgeführt und zwar so gut, daß die badenden Menschen — denn solche waren es — vor Spritzern nicht aus den Augen sehen konnten.

„Ich glaube," sagte der eine Mensch, „wir werden wohl noch Sturm bekommen; der Himmel umzieht sich noch so sehr!"



„Und die See ist heute auch so aufgeregt, daß man kaum aus den Augen gucken kann!" entgegnete der andere.

Und der Himmel überzog sich immermehr. Aber die kleinen Taugenichtse im Wasser merkten davon nichts, bis plötzlich der erste Donner über das weite Meer dahinrollte.

Da rief Finni: „Seht mal den Himmel! Wir müssen schleunigst zurück. Wißt ihr auch, daß wir weit weg von Hause sind?"

Sie erschraken gar heftig und machten sich eilig auf den Heimweg. Aber es ging nicht so schnell, wie sie wollten; denn von dem Herumtollen waren sie müde geworden und die großen Wogen hinderten sie auch. Die Kleinen konnten nicht Schritt halten und riefen:

„Wartet auf uns, wir können nicht mehr!" Da sahen sie ein losgeschlagenes Boot. Schnell schwammen sie darauf los und setzten sich in eine Ecke desselben.

Der Meerkönig Neptun hatte ihrem Treiben zugesehen, und ihnen dieses Boot gesandt, obgleich er der Meinung war, daß eine Strafe für ihre Unarten wohl angebracht sei; aber sie sollten doch nicht an Land geworfen werden.

Als der Sturm sich gelegt hatte, waren sie alle weit nach Westen abgetrieben worden, und nun begannen die Kleinen laut an zu weinen und nach ihrer Mutter zu rufen.

Die Meerkönigin hörte dies und hatte großes Mitleid mit den Kindern. Der König sah dies und sagte:

„Es wird ihnen kein Unglück zustoßen, aber ihre Strafe müssen sie doch haben."

Durch die vielen Tränen war nun das Boot voll geworden und sank. Da waren sie wieder im Wasser. Nun war es wieder Schwimmy, der Rat wußte, nach Hause zu kommen. Er sah eine große Möve, wie sie sich aufs Wasser niederließ, und er packte sie am Fuße.

„Wie kommt Ihr denn hierher?" fragte die Möve.

„Ach, uns hat der Wind verschlagen. Kannst du uns nicht wieder nach Hause bringen?"

„Ja, das kann ich. Aber wer hat unsere Eier im Nest ganz durcheinander geworfen? Das möchte ich erst wissen!"

Und ganz kleinlaut baten sie die Möve um Verzeihung und versprachen, es nie wieder tun zu wollen. Damit war die Möve einverstanden und nachdem sie noch andere Vögel geholt hatte, brachten sie die kleinen Schlingel alle wieder nach Hause, wofür ihnen die Meerkinder von Herzen dankbar waren.

Neptun aber sagte zur Königin: „Siehst du, sie haben es verstanden, sich selbst Hilfe zu verschaffen. Das werden einmal tüchtige Meerbewohner werden."

#

Die Tonscherben.

Da lagen sie nun auf dem Komposthaufen, die Tonscherben, und waren doch einst eine schöne Schüssel gewesen. Und mit Wehmut dachten sie an ihr verflossenes Leben, das eigentlich erst anfangen sollte, und nun schon jetzt solch trauriges Ende fand.

Ja einst! Da lagen sie zuerst tief drinnen in der Erde. „Lehm," sagten die Leute, die sie dann ausgruben, „er Lehm!" In die Töpferei wurde der Lehm gebracht, mit Wasser begossen und zu einer breiigen Masse zerstampft. Dann ging's auf die Drehscheibe, auf der einem Hören und Sehen vergehen konnte. Der kunstgeübte Töpfer drückte und formte, bis eine schöne Schüssel vor ihm stand. Aber noch war sie nicht schön genug. Ein Kleid sollte sie noch bekommen, ein schönes, buntes, glänzendes Kleid. Ei, wie sie sich freute, die Schüssel, als sie mit einer Masse bestrichen wurde, die das Kleid werden sollte! Aber dann kamen lange, qualvolle Tage. Im glühenden Ofen mußten sie stehen, und es war kein Wunder, daß bei der Hitze viele Genossen zerplatzten. Unsere Schüssel aber hielt aus und wurde bald auf den Markt gebracht. „Jetzt geht das Leben erst an," dachte sie und schaute neugierig in die bunte Welt. Lustig schwatzende Frauen kamen vorbei und fröhlich tollende Kinder. Und — da geschah's! Zwei raufende Burschen waren gegen den Stand gerannt, auf dem unsere Schüssel stand, und, pardauz! lag sie zerbrochen auf der Straße. Und war doch einst eine prächtige Schüssel gewesen, die von einer schönen Zukunft geträumt hatte!

#

Jahrmarkt in einer kleinen Stadt.

Ein Jahrmarkt in einer kleinen Stadt
Für mich etwas Wunderschönes hat.
Für zwanzig Pfennig oder zehn,
Was gibt es nicht alles hier zu sehn.
Geheimnisvoll lockt uns ein Zelt,
Verspricht das größte Wunder der Welt.
Und doch ist's nur ein kleines Pferd,
Das jedermann zu sehn begehrt.
Und alles ist vergnügt und lacht,
Wenn der kluge Hund hier seine Sprünge macht.
Dort kann man sehn die Riesenschlange,
Doch da wird einem graulig bange,
Den Groschen woll'n wir lieber sparen,
Und einmal mehr Karussel dafür fahren.
Ach du lieber Augustin,
Weithin klingen die Melodien,
Das Karussel dreht sich geschwind,
Auf jedem Platz ein glücklich Kind.
Kommt, ihr Kinder, seid gescheit,
Der Kasperl schreit es meilenweit.
Ich bin euer Kasperl, seid ihr auch da?
Und jubelnde Stimmen antworten: Ja!
Nun kämpft der Kasperl mit Teufel und Tod,
Doch leidet dabei er nie sonderlich Not.
Dem Kasperl, dem Kasperl, dem darf nichts geschehn,
Die Kinder woll'n Kasperl doch wieder sehn.
Nun geht's in den Zirkus zu August und Clown,
Und Affen und Bären sind auch dort zu schaun.
Ach, überall winken Buden mit Kuchen,
Und den Zaubermann möchte man auch gern besuchen.
Und 'nen Luftballon haben
Und 'ne tanzende Maus,
Doch leider ist's sieben, da geht man nach Haus.
Ach Kinder, wie ist's auf dem Jahrmarkt so schön,
Was kann man für eine Mark alles sehn.

Hilde Kraushaar.



Der arme Spielmann.

Es war ein alter Spielmann, für den waren die guten Tage vorbei, niemand wollte ihn mehr hören, wenn er die Geige strich. Zuletzt irrte er ohne Obdach und hungernd umher. Wie er so den Rhein entlang ging, kam er an einer kleinen Kirche vorbei; er trat in die Türe und sah auf dem Altar das Bild einer Heiligen, das war reich geschmückt. Ihm war, als sähe es ihn freundlich an, er ging hin zu der heiligen Frau, sank vor ihr nieder und weinte sich einmal aus. Dann nahm er seine Geige und spielte und sang das Beste, was er konnte. Und als das Lied zu Ende war und er weiterziehen wollte, da warf ihm das Bild zum Dank einen goldenen Schuh herab. Der Alte hob ihn auf, küßte ihn, sagte tausendmal Dank, lief dann, so schnell er konnte, zur Stadt, sich Brot zu kaufen. Aber da wurde er angehalten, woher er den goldenen Schuh hätte? Niemand glaubte ihm, was er da erzählte. Die Häscher kamen und schleppten ihn als einen Kirchendieb vors Gericht, und er wurde zum Galgen verurteilt.

Als er zum Hochgericht geführt wurde, kamen sie mit ihm wieder an der Kirche vorbei. Da blieb er stehen, trat vor die heilige Frau und rief sie um Hilfe an. Und er nahm noch einmal seine Geige und sang und spielte dem Bilde ein Lied. Wie er dann aber gehen wollte, warf ihm die heilige Frau auch den zweiten Schuh herab. Da wurde die Unschuld des Spielmanns offenbar vor allem Volk.

#

Die drei Wünsche.

IV.



Allmählich wurde es spät, der Tag ging zu Ende und der Holzhacker bekam Hunger. Und weil er so großen Hunger hatte, vergaß er einen Augenblick, daß er drei Wünsche aussprechen durfte, aber nur drei, und daß jeder derselben sofort in Erfüllung gehen werde. Zu seiner Frau gewendet, rief er aus: „Wenn ich jetzt eine große Rotwurst hätte, ich gäbe etwas darum; ich habe furchtbaren Hunger."



Kaum hatte er diese Worte gesagt, da lag auch schon eine riesengroße Rotwurst auf dem Tische, so groß, wie er noch nie eine zuvor gesehen hatte. Da hättet Ihr aber das Gesicht des Holzhackers sehen sollen und vor allem das von seiner Frau!

(Fortsetzung folgt.)



99. 1927.

Peter Boß, der Millionendieb.

Roman von Ewald Gerhard Seeliger. (Nachdruck verboten)

Copyright by E. G. Seeliger, Walchensee (Oberbayern).

I.

In der Office der Bankfirma Stockes & Yarker in St. Louis war Feierabend gemacht worden. Nur zwei elektrische Lampen brannten noch, und zwar vor dem gewaltigen sechstürigen Geldschrank, der in der Mitte des größten Saales stand.

Jim Stockes, der Inhaber der Firma, und Peter Boß, sein erster Kassierer und Buchhalter, saßen davor und schauten hinein und hatten längst festgestellt, daß die zwei Millionen Dollar, die morgen an Dick Patton, den Baumwollkönig von Missouri, gezahlt werden sollten, nicht darin waren.

„Mr. Stockes, Sie sind ein Dieb!" sagte Peter Boß mit der größten Gemütsruhe, die ihm als amerikanisiertem Hamburger zur Verfügung stand, und strich sich seinen braunen, halblangen, wohlgepflegten Vollbart. „Sie haben die grundsolide Firma Stockes & Yarker darum bestohlen. Man sollte Sie von Rechts wegen einsperren!"

Jim Stockes nickte zerknirscht. Er kannte Peter Bossens Sprechweise und nahm keinen Anstoß mehr daran. Im übrigen hatte er bitter recht.

„Jede Ihrer Spekulationen, vor denen ich Sie warnte," fuhr Peter Boß unbeirrt fort, „ist mißglückt. Es wird Ihnen nichts übrig bleiben, als die Depositen anzugreifen."

„Niemals!" rief Stockes und hob abwehrend die Hände. „Ich werde morgen Konkurs anmelden und übermorgen eine Chance als Kornjunge bei den Elevatoren suchen. In ein paar Jahren bin ich wieder oben."

Dabei hatte Mr. Stockes das fünfzigste Jahr bereits hinter sich. Aber er war ein Amerikaner und obendrein ein Junggeselle.

„Mr. Stockes!" sagte Peter Boß ganz ernst und dämpfte plötzlich seine Stimme. „Sie werden morgen nicht Konkurs anmelden."

„Sie wissen einen Ausweg!" rief Jim Stockes ungläubig. „Ach, es gibt keinen. Es ist ausgeschlossen. Die verdammten Kupferpapiere. Ja, wenn ich ein paar Monate Aufschub erlangen könnte. Sie steigen wieder, sie müssen steigen, sonst geht die ganze Industrie zum Teufel. Aber Dick Patton ist ein Dickkopf. Er wird es nicht einsehen. Ich sage Ihnen, lieber Boß, ich bin fertig."

„Da es keinen Ausweg gibt," sprach Peter Boß verschmitzt lächelnd, „müssen wir einen machen. Bitte, schauen Sie in dieses Fach. Was erblicken Sie? Vier Pakete zu je fünfhundert Tausend-Dollar-Noten, also in Summa zwei Millionen."

„Damn!" rief Jim Stockes und stürzte sich darauf. „Wie ist das möglich?"

Klage nicht, daß dir im Leben
Ward vereitelt manches Hoffen;
Hat, was du gefürchtet, eben
Doch auch meist dich nicht getroffen.

Friedrich Rückert.

„Pst!" machte Peter Boß und vertrat ihm den Weg. „Bleiben Sie in einiger Entfernung. Es könnte nämlich sehr leicht der Fall eintreten, daß Sie nur den oberen Schein für echt ansehen, und das wäre mir sehr fatal."

„Ach!" stöhnte Stockes und sank vernichtet in den Stuhl. „Jetzt können Sie noch solche Scherze machen?"

„Sie müssen nämlich felsenfest davon überzeugt sein," fuhr Peter Boß mit seinem ernsthaftesten Gesicht fort, „daß in diesem Schrank wirklich zwei Millionen liegen, eben dieselben, mit denen Sie morgen Dick Patton bezahlen wollen."

„Ich bin überzeugt!" seufzte Stockes achselzuckend.

„Und diese zwei Millionen Dollar werde ich Ihnen heute nacht stehlen!" flüsterte Peter Boß mit triumphierender Miene. „Ich, Ihr Kassierer, werde den Dieb spielen, um das Haus Stockes & Yarker vor dem Konkurs zu retten."

Jim Stockes starrte sprachlos in Peter Bossens übermütige Augen und schüttelte den Kopf.

„Sie scheinen die Tragweite dieser überaus famosen Fiktion noch nicht völlig zu übersehen," flüsterte Peter Boß wie ein Verschwörer. „Sie gehen morgen zu Dick Patton und erzählen ihm meine nichtswürdige Defraudation. Und was wird geschehen?"

„Er wird es nicht glauben!"

„Sie werden vorher den Diebstahl bei der Polizei anmelden und mir den großen Bobby Dodd nachschicken."

„Der kriegt Sie! Der kriegt Sie noch vor New York!" rief Jim Stockes erregt. „Bedenken Sie, welche Folgen das für mich haben kann. Und erst für Sie!"

„Bobby Dodd kriegt mich nicht!" behauptete Peter Boß keck.

„Er ist der geriebenste Detektiv von Nordamerika!" stöhnte Stockes. „Nehmen Sie lieber einen anderen."

„Gerade der geriebenste muß es sein!" lachte Peter Boß. „Der berühmteste! Die allererste Kraft auf diesem Gebiet! Von dem die Zeitungen am meisten schreiben! Verstehen Sie das nicht, Mr. Stockes? Ueber Bobby Dodd veröffentlichen die Zeitungen spaltenlange Berichte, sie bringen seine Photographie, sie loben ihn über den grünen Klee, sie verhimmeln ihn. Wer schreibt die Berichte? Er selbst, oder die von seinem Genie inspirierten Reporter. Er läßt es sich schweres Geld kosten. Die Zeitungen machen nichts umsonst. Schön dumm wären sie. Geschäft, Mr. Stockes! Er bezahlt nicht nur mit Geld, o nein, sondern auch mit interessanten, pikanten Neuigkeiten. Für einen solchen Mann gehen die Zeitungen durchs Feuer. Da sehen Sie, was er kann. Sein Ruhm ist Papier."

„Ja aber!" rief Stockes außer sich. „Tatsache ist, daß er bis jetzt jeden Verbrecher erwischt hat."

„Steht in den Zeitungen!" lächelte Peter Boß, „Ueber die, die er nicht gekriegt hat, wird er schon nichts veröffentlichen lassen. Aber zugegeben, er hat sie alle gekriegt! Diese Verbrecher standen eben auch alle unter der Zeitungshypnose. Sie hielten ihren Verfolger für einen Menschen mit höheren Fähigkeiten. Das machte sie unsicher. Sie verhappten sich, und schon hatte er sie beim Wickel. Aber ich garantiere Ihnen, daß Bobby Dodd nur ein ganz gewöhnlicher Mensch ist. Nicht dumm, durchaus nicht, anständiger Durchschnitt, dafür ist er Amerikaner, er versteht nicht nur bei den Zei-

tungen sein Geschäft zu machen. Die Zeitungen aber dürfen sich nur für die gute Mittelmäßigkeit begeistern. Das liegt in der Natur ihres Geschäfts. Ich gehe jede Wette ein, daß ich Bobby Dodd ein ganzes Jahr an der Nase herumführe, ohne daß er auch nur einen Rockzipfel von mir zu Gesicht bekommt. Ein ganzes Jahr, Mr. Stockes, bis Ihre Kupferpapiere in die Höhe geklettert sind! Denn ich stehe im Gegensatz zu Dick Patton nicht unter Zeitungshypnose. Und eben deswegen muß es Bobby Dodd sein."

„Das wollen Sie für mich tun?" stöhnte Stockes auf und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

„Mr. Stockes!" sagte Peter Voß einfach und strich sich durch das braunlockige Haar. „Sie haben mich vor zwei Jahren drüben auf der St. Louis Bridge festgehalten, als ich, vor Krankheit und Hunger schwach und auch sonst total verzweifelt, in den Mississippi springen wollte. Sie haben sich von mir zwei Ohrfeigen eingesteckt und doch nicht losgelassen. Ohne Sie wäre ich heute ein toter Mann. Und das wäre mir höchst unangenehm, besonders da ich seit acht Wochen sehr glücklich verheiratet bin."

„Aber Dick Patton!" seufzte Jim Stockes.

„Wenn er überzeugt ist, daß ich Ihnen das Geld wirklich gestohlen habe, wird er Ihnen Stundung gewähren, bis ich erwischt bin. Natürlich wird er auf Bobby Dodd bestehen. Solange er noch die kleinste Hoffnung hat, das Geld zu bekommen, muß er Stockes & Yarker halten, sonst wäre er ein schlechter Kaufmann, und das ist er nicht. Wenn Sie aber morgen zu ihm gehen und ihm Ihre verfehlten Spekulationen gestehen, wird er Sie ohne Gnade und Barmherzigkeit fallen lassen und froh sein, zehn Prozent aus dem Konkurs zu fischen."

„Aber Bobby Dodd!" warf Stockes ein, schon halb für den mehr als abenteuerlichen Plan gewonnen. „Sie unterschätzen den Mann wirklich."

„Und Sie unterschätzen nicht!" lachte Peter Voß. Bobby Dodd hat bei all seinen bisherigen Jagden auf der Gegenseite immer einen guten Verbündeten gehabt, das war das böse Gewissen. Bei mir fehlt es vollständig. Ich besitze sogar einen Ueberfluß vom Gegenteil. Und außerdem werde ich Ihnen jetzt ein Geständnis machen, Mr. Stockes. Sie sind zwar kein richtiger Yankee, denn als solcher hätten Sie mich damals ruhig ins Wasser springen lassen müssen. Aber ein smarter Gentleman sind Sie doch, denn Sie haben mich Ihres höchsten Vertrauens gewürdigt, ohne die geringste Neugier nach meinem Vorleben zu bekunden. Und dafür sollen Sie jetzt das Nötigste erfahren, nur damit Sie einsehen, daß ich mich vor zehn Bobby Dodds nicht zu fürchten brauche. Ich bin nämlich ein Junge, der mit allen Hunden gehetzt ist, obschon ich sehr gewöhnlich aussehe. Mit meinem Allerweltsgesicht kann ich in jede Maske hineinkriechen. Jawohl, auch Schauspieler bin ich schon gewesen, auf einer ungarischen Schmiere. Bis zu meinem siebenten Jahr war ich bei meinen Eltern. Mein Vater war ein höherer Medizinalbeamter in Hamburg. Im Cholerajahr starb er, ebenso meine Mutter. Ich kam dann zu meinem Onkel nach Strienau, einer Mittelstadt an der Oder in Schlesien. Mein Onkel war dort Amtsrichter, ein ganz gescheiter und anständiger Kerl. Nur mit seinen Erziehungsgrundsätzen war ich nicht ganz einverstanden. Anstatt in die Obersekunda zu gehen, lief ich nach Hamburg, kroch in den Kohlenraum eines englischen Trampdampfers und kam erst im Atlantik an Deck. Erst gabs was zu essen, dann Prügel. Aber ich hatte meinen Willen durchgesetzt. Acht Jahre habe ich mich so in der Welt herumgetrieben, als Stiefelputzer und Kameltreiber, als Kellner und Bierkutscher, als Polizeimann und Tramp. Ich war Cowboy in Texas und Heizer auf einem Mississippidampfer. In Frisco habe ich Violine genagelt, und in New York bin ich als Sandwichman herumgelaufen. Zwischendurch war ich immer wieder an Bord, auf See, als Matrose, als Steward, als Kohlenzieher und sogar als Zahlmeister. Ich habe in China Opium geschmuggelt und war in Odessa Krankenträger in einer Cholerabaracke. In Iquique lag ich drei Tage in Eisen, weil ich dem englischen Kapitän den Pott mit den madigen Bohnen an den Kopf geworfen hatte. Das war Meuterei. Am vierten Tage war ich draußen, und in der Mauer des Gefängnisses war ein großes Loch. Ich spreche und schreibe vier Sprachen und kann mich außerdem in einem halben Dutzend ganz passabel verständigen. Ich habe in Chicago als Großreeder Konkurs gemacht und in Key West ein Vermögen verspielt. Bis ich schließlich auf die St. Louis Bridge ging. Und das übrige wissen Sie."

„Aber wie kamen Sie auf die Brücke?" rief Jim Stockes erstaunt. „Ein Mensch von Ihren Fähigkeiten!"



Der geohrfeigte Kerenski.

Der frühere russische Ministerpräsident, der sich zurzeit in Amerika aufhält, wurde in Chicago von einem ehemaligen russischen Offizier beim Festessen geohrfeigt.

„Die Liebe ist eine schwere geistige Krankheit!" sagte Peter Voß beinahe ernst. „Damals wollte Polly nichts von mir wissen. Erst als ich Ihr Buchhalter wurde, hat sie sich mit mir verheiraten wollen!"

„Und wenn er Sie trotz alledem erwischt?" rief Stockes.

„Dann werde ich die erste Gelegenheit benutzen, ihm wieder auszukneifen," erwidrte Peter Voß siegesgewiß.

„Aber bedenken Sie, den Zufall haben Sie nicht in der Gewalt!" warnte Jim Stockes. „Angenommen, er bringt Sie hierher zurück und stellt Sie vor den Strafrichter. Dann werde ich als Betrüger entlarvt."

„I wo!" lachte Peter Voß geradeheraus. „Ich nehme den ganzen Trick auf meine eigene Rechnung. Denn woher wissen Sie denn den Stand Ihrer Firma? Aus den Büchern, die ich führe. Wenn ich nun diese Bücher schon seit zwei Jahren systematisch gefälscht hätte zugunsten der Firma! Wie sieht denn die Sache aus? Ich habe den ganzen Schwindel ohne Ihr Wissen eingefädelt, um die Firma Stockes & Yarker zu retten. Und wenn Sie mir dann den besten Anwalt besorgen, rechne ich sogar auf einen Freispruch mit auffälliger Rührung im Zuhörerraum."

„Damned!" stieß Jim Stockes zwischen den Zähnen hervor. „Sie sind ein dreimal verteufelter Kerl. Ihr Deutschen seid uns Yankees über, ihr habt mehr Phantasie. Wenn Sie Ihren Hals für mich in die Schlinge stecken wollen, dann sehe ich nicht ein, was mich davon zurückhalten sollte, es ebenfalls zu tun. Ich werde morgen Dick Patton breitreden wie einen Pfannkuchen."

„Großartig!" rief Peter Voß vergnügt, umarmte ihn und klopfte ihm ermunternd auf dem Rücken. „So gefallen Sie mir, Mr. Stockes. In spätestens zwei Jahren haben wir die Firma saniert. Dann bringe ich Ihnen als reuevolles Schaf die zwei Millionen zurück!"

„He!" machte Mr. Stockes überrascht und schnappte nach Luft. „Wozu das?"

„Na!" lächelte Peter Voß und tippte sich an die Stirn. „Meinen Sie vielleicht, daß ich auch nur eine Minute länger als Millionendieb in der Welt herumrasen will, als es unbedingt nötig ist? Im Gegenteil, ich will rehabilitiert werden. Ich bringe das Geld zurück und stelle mich den Richtern. Wenn sie mich auch nicht freisprechen, ich bin doch der Held des Tages!"

„Ja, aber!" rief Stockes verzweifelt. „Dann kommt ja der Schwindel heraus. Die zwei Millionen existieren doch nicht!"

„Aber sie existieren in Ihrer Einbildungskraft, Mr. Stockes!" beruhigte ihn Peter Voß. Ich bin Ihr Kassirer und habe Sie getäuscht. Ich habe falsche Bilanzen gemacht. Das wirft kein schlechtes Licht auf Sie. Sie haben mir eben vertraut. Die Bücher werde ich sofort in Ordnung bringen. Was wollen Sie? Ich gestehe diese Fälschungen vor Gericht ruhig ein, ich gebe zu, daß ich Ihnen mit den zwei Millionen im Geldschrank einen blauen Dunst vorgemacht habe, um Sie, meinen Lebensretter, zu retten. Ich breche damit jeden Kassiererekord. Man wird sich um mich reißen, auch wenn ich ein paar Monate ins Gefängnis marschieren muß. Und dann denken Sie an die kolossale Reklame für die Firma Stockes & Yarker."

„Voß!" keuchte Stockes, außer sich vor diesen sich stetig überbietenden Kühnheiten seines Kassierers. „Voß, in Gottes Namen, ich gebe mich in Ihre Hände. Tun Sie, was Sie wollen. Sie sind mir über! Ich bin mit allem einverstanden. Das eine aber sage ich Ihnen! Besteht die Firma noch in zwei Jahren, dann wird sie heißen: Voß, Stockes & Yarker!"

„Topp!" sagte Peter Voß und schlug ein. „Ich nehme an. Schon um die Firma in der Folgezeit vor Ihren tollen Spekulationen zu schützen. Da werde ich Ihnen nämlich einen großen Riegel vorschieben."

„Schieben Sie, schieben Sie!" rief Jim Stockes glücklich und umarmte ihn. „Bei Ihnen darf ich ruhig in die Schule gehen, ohne daß sich meine grauen Haare darüber ärgern."

Peter Voß reichte ihm Hut und Stock.

„Gehen Sie, sonst versäumen Sie den Klub. Sie können Dick Patton ein bischen vorbereiten. Aber Vorsicht! Der Mann ist so scheu, wie er dick ist. Inzwischen werde ich die Bücher berichtigen. Ich werde dafür sorgen, daß von morgen ab kein Mensch, der in diese Bücher gesehen hat, daran zweifelt, daß heute abend in diesem Fach wirklich zweitausend Mille gelegen haben. Es wird später im Prozeß sonnenklar daraus hervorgehen, daß ich diese Fälschungen schon seit zwei Jahren betrieben habe, um die Verluste, die Ihre Spekulationen verursacht haben, zugunsten der Firma zu verschleiern. Denn nun kann ich es Ihnen gestehen, auch ich glaube an die Kupferpapiere. Nur muß man es aushalten können. Und darum stehle ich Ihnen die beiden Millionen, die gar nicht vorhanden sind. Vor Mitternacht empfehle ich mich dann. Es steht Ihnen frei, nach dem Klub noch einmal hierher zu kommen."

(Fortsetzung folgt!)



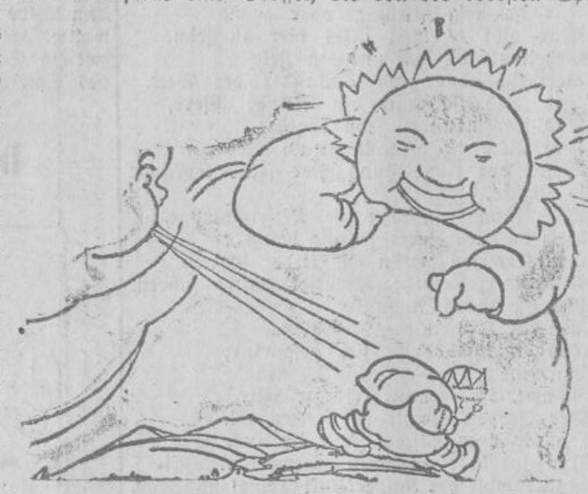
So geht's wenn man zu spät kommt.

Von Tante Holla.

Dem Winter hatte es diesmal im hohen Norden zu gut gefallen, daß er ganz vergessen hatte, seine Reise auch nach anderen Ländern anzutreten, was doch eigentlich seine Pflicht und Schuldigkeit gewesen wäre. Hatten ihn die wanderlustigen Wolken gemahnt, doch endlich an den Aufbruch zu denken, da waren sie rauh von ihm angefahren worden, und er hatte sie vom Nordwind so schütteln und rütteln lassen, daß sie vor Schreck gleich ihren ganzen Schneereichtum auf die Hütten der Eskimos niederfallen ließen und ganz klein und dünn wurden. Schließlich aber hatte der Winter doch Gewissensbisse bekommen, hatte sein Gefolge zusammengerufen und sich auf den Weg gemacht, um das Versäumte nachzuholen. Da war er aber nun schön angekommen! Als er in die deutschen Lande einziehen wollte, wehte ihm von den Feldern eine so warme Luft entgegen, daß ihm ganz übel zumute wurde. Am erträglichsten fand er es noch nachts, wenn die Sterne am Himmel funkelten und der Nordwind ihm freie Bahn schuf. Aber die Reise wollte doch nicht so schnell vonstatten gehen wie sonst; überall spürte er einen geheimen Widerstand. Auch die Menschen wollten gar nichts von ihm wissen; ja, selbst die Buben und Mädel, die ihn sonst doch immer am freudigsten begrüßt hatten, schien sein allzu langes Ausbleiben gar nicht bekümmert zu haben. Lustig ließen sie ihre Kreisel auf der Straße tanzen und warfen jubelnd ihre bunten Bälle in die Luft.

Und was war denn mit den Bäumen und Sträuchern los? Lugten da nicht schon überall grüne Blattknospen hervor? Na, das wäre ja noch schöner! Das war ja gerade, als ob sein Feind, der Frühling, schon an der Arbeit gewesen wäre. Aber die sollten schon noch sehen, daß er, der Winter, auch noch da wäre. „Wartet nur, ihr vorwitzigen Grünschnäbel," schalt er. „Was habt ihr schon hier draußen zu suchen?" — Gleich mußten die Wolken eine ganze Ladung Schneeflocken auf sie herunterschütten, so daß den grünen Blättchen Hören und Sehen verging und die kleinsten vor Angst wieder in ihr Winterbettchen zurückschlüpften. Befriedigt stapfte der Winter weiter und kam an den Bach, der leis murmelnd durch die Wiesen plätscherte. Das gefiel dem Winter aber ganz und gar nicht. Grimmig hauchte er ihn an, daß er mitten im Plätschern innhielt und vor Schreck erstarrte. Gerade ging im Osten die Sonne auf, und der Winter blinzelte grüßend zu ihr hinauf. Hatte sie doch oft seiner weißen Landschaft erst den rechten Zauber verliehen! „Ja, ja, Frau Sonne, da bin ich, wenn auch etwas spät," rief er. „Haha! Zu spät! Zu spät!" krächzte es plötzlich hinter ihm, und eine große Krähe strich mit schwerem Flügelschlag an ihm vorbei. Und nun war's gerade, als ob ringsum alles erwachte, um ihn zu verhöhnen und zu ärgern.

„Sieh, sieh! So ein Nachzügler! Was willst? Was willst?" wisperten zwei kleine Meisen, die ihn in zierlichem Fluge umschwirrten und ihm unter die schon etwas schäbige Pelzkappe zu gucken versuchten. Aergerlich scheuchte er sie fort, aber schon saß ihm ein frecher Spatz auf der Schulter und schrie ihm in die Ohren: „Schieb ab! Schieb ab!" Und ein bunter Fink bekräftigte die Aufforderung mit einem hellen: „Aber flink, aber flink!" Das ärgerlichste aber war eine Drossel, die von der obersten Spitze



eines Baumes herab flötete: „Titirüh, titirüh! Der Frühling ist hie!" Ganz erbost drohte er zu dem schwarzen Vogel mit dem gelben Schnabel hinauf; die Drossel aber kümmerte sich nicht im geringsten um ihn und flötete ihr Lied unermüdlich in die laue Frühlingsluft hinaus.

Dem Winter wurde es auf einmal recht unbehaglich; kam da nicht schon wieder so ein unerträglich warmer Luftzug herüber, der ihn immer so schlapp machte? Er wendete sich mißtrauisch zur Seite, und wahrhaftig, die verflixte Drossel hatte recht! Da stand der Frühling zwischen den Bäumen und Sträuchern und streichelte lächelnd die Zweige, die der Winter doch eben noch mit Schnee bedeckt hatte! Und nun rief er gar noch die Sonnenstrahlen heran; die küßten die kleinen Blattspitzen, daß der Schnee wie von selbst fortschmolz und sich überall das junge Grün wieder hervorwagte. Na, das wollte sich der Winter denn doch nicht so ohne weiteres gefallen lassen. Zornig rief er zur Sonne empor: „Höre, du, paß doch auf deine Kinder auf! Sie zerstören mir ja mein ganzes Werk!" Aber die Sonne lächelte nur so von oben herab und erwiderte: „Ja, das kann ich nicht ändern. Da hättest du früher kommen müssen. Jetzt hat der Frühling mich und meine Kinder in seinen Dienst eingestellt, und zweien Herren kann man nicht dienen." Der Winter murmelte etwas in seinen Bart, was nicht gerade sehr höflich klang; da wurde seine Aufmerksamkeit auf einen Trupp Knaben gelenkt, der schwatzend und lachend quer über die Wiese kam. „Seht nur, der Bach ist ja zugefroren!" rief ein kleiner, rotbäckiger Bube. „Ach, das ist doch kein festes Eis mehr," meinte ein anderer und und stampfte so recht kräftig mit seinem Stiefelabsatz darauf. Krach! gab die dünne Eisschicht nach, und das blanke Wasser kam zum Vorschein. „Na, überhaupt," rief ein dritter, „wer wird sich denn jetzt noch was aus Schnee und Eis machen, wenn der Frühling schon da ist! Da wollen wir lieber Fußball spielen!"

„Fußball? Was —" Aber weiter kam der Winter nicht mit seiner Frage, denn bums! flog ihm ein harter, runder Gegenstand mit solcher Wucht an den Kopf, daß ihm das Wasser aus den Augen sprang und er beinahe das Gleichgewicht verloren hätte. Er machte ein so verdutztes Gesicht, daß die Sonne am Himmel lachen mußte, und die Bäume und Sträucher, die es sahen, bogen und schüttelten sich vor Lachen, daß die letzten Schneereste von ihren Zweigen fielen. Selbst der Frühling lachte und rief ihm zu: „Mach nur schnell, daß du hier fortkommst, sonst geht es dir am Ende noch schlecht!"

Da merkte der Winter, daß er nun doch zu spät gekommen war und dem Frühling die Herrschaft überlassen mußte. Grollend trat er den Rückzug an, und obgleich er die Pelzkappe tief über die Ohren zog, hörte er immer wieder die Rufe der lustigen Vögel: „Zu spät! Zu spät!" „Was willst? Was willst?" „Schieb ab, schieb ab!" „Aber flink, aber flink!" Ueber allem aber schwebte der Drossel Sang: „Titirüh, titirüh! Der Frühling ist hie!"

Ja, ja, so geht's, wenn man zu spät kommt!

#

Die unartigen Meerkinder.

Soeben hatte die Schulglocke das Zeichen zum Schluß gegeben und unter lautem Schreien und Johlen stürzten die Meerkinder aus dem Schulgebäude heraus. Es waren eigentümliche Gestalten mit langem, grünem Haar, dicken Wangen und mit Schwänzen versehen, die über und über mit Schuppen bedeckt waren. Sie waren alle übermütige Bengel, die dem alten Lehrer, einer Seekrabbe, oft recht viel Kummer bereiteten, so daß er mit seinem langen Stock sie immer wieder zur Ruhe und Ordnung, während des Unterrichts, zu bringen versuchte. Soeben hatten sie, nach ihrer Meinung wenigstens, eine langweilige Stunde Meerographie gehabt, und nun waren sie froh, daß sie die Schule wieder verlassen konnten.

„Mund auf! Augen zu!" sagte der verschmitzte Lupe zu einer Seeanemone, und als diese gehorchte, schob er ihr einen Stein in den Mund.

Als sie diesen nun spuckend wieder ausstieß, wollte das Lachen und Schreien der Umstehenden kein Ende nehmen. Andere wieder vergnügten sich damit, daß sie eine Menge junge Kabeljaus vor sich hertrieben und sie mit grünem Seetang schlugen. Es waren eben übermütige Schlingel, diese Meerkinder.

Da rief plötzlich Schwimmy:

„O, seht mal dort, was sind denn das für zweibeinige Geschöpfe, die hier baden? Wißt ihr was? Wir wollen dorthin schwimmen und mit unsern Schwänzen das Wasser so aufwühlen, daß es ihnen in die Augen spritzt!"